

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steindrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin O. 2. Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Zeitungs- oder deren Raum 20 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Die Tarifverträge in der Holzindustrie.

Die Tarifverträge sind trotz der großen Bedeutung, die sie für die Regelung der Arbeitsbedingungen in der Holzindustrie erlangt haben, doch eine verhältnismäßig junge Einrichtung. Tarife in der Form von Lohnpreisverträgen gab es zwar in verschiedenen Branchen an manchen Orten schon seit längerer Zeit, aber nur die Jugendgeschichte der Gewerkschaftsbewegung nicht kennt, den mag es sonderbar vorkommen, daß der Deutsche Holzarbeiter-Verband erst auf dem Verbandstag zu Nürnberg im Jahre 1900 zum ersten Male zu der Frage der Tarifverträge Stellung nahm. Diese Stellungnahme erfolgte in Konsequenz des im Jahre zuvor auf dem Gewerkschaftskongress zu Frankfurt a. M. gefassten Beschlusses, in welchem Tarifverträge als erstrebenswert bezeichnet wurden. Die Annahme der Frankfurter Tarifvertrags-Resolution bedeutete den Abschluß einer langen und zum Teil mit großer Schärfe geführten Diskussion innerhalb der deutschen Gewerkschaften. Die Nachwirkungen jenes Meinungsstreites machten sich übrigens noch längere Zeit nachher bemerkbar.

Heute gibt es wohl in der deutschen Gewerkschaftsbewegung keine Meinungsverschiedenheit mehr über den Wert der Tarifverträge, und wir sind jetzt in der Lage, über die übertriebene Vorfreude zu lächeln, die sich in den Worten der vom Münchener Verbandstag beschlossenen Tarifvertragsresolution ausdrückt. Wenn es damals als Aufgabe der Verbandsleitung bezeichnet wurde: „Die Vereinbarungen so zu gestalten, daß sie nicht zum Nachteil der in unserem Beruf beschäftigten Kollegen ausarten können“, so war das nicht etwa ein Ausdruck des Mißtrauens gegenüber der Verbandsleitung, die man für fähig hielt, den Arbeitern nachteilige Verträge abzuschließen, sondern diese Stelle, wie die Resolution im ganzen, läßt die Rücksichtnahme auf die kaum überwundene prinzipielle Tarifgemeinschaft in der Organisation erkennen. Es war eine Konzeption an jene Kollegen, die zunächst nur mit Widerstreben den neuen Stand der Dinge akzeptierten.

Es dauerte aber immer noch eine Reihe von Jahren, bis die Tarifverträge begannen, auch in der Holzindustrie praktische Bedeutung zu erlangen. Die zielbewusste Tarifpolitik in der Holzindustrie datiert erst seit dem Jahre 1907. Das Ende der großen Aussperrung in jenem Jahre bedeutet den Beginn der großzügigen Tarifpolitik.

Als die Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen zu Anfang des Jahres 1907 mit der Aussperrung begannen, geschah dies mit dem Schlußruf: „Ohne Vertrag keine Arbeit!“. Die Unternehmer, die vor nicht gar langer Zeit noch bemüht waren, auf das schärfste die Masse der „Herren im Hause“ zu markieren, der den Arbeitern ein Mißbestimmungsrecht bei der Festsetzung der Arbeitsbedingungen nicht einräumen will, waren nun zu Fanatikern des Tarifvertrages geworden. Dieser Fanatismus, der die Grenzen der Aussperrung immer weiter zu ziehen, war aber nicht sowohl auf den Abschluß von Tarifverträgen an sich, sondern auf den sogenannten „Reichstarif“ gerichtet. Es sollten Verträge möglichst für die gesamte Holzindustrie abgeschlossen werden, die am gleichen Tage zum Ablauf kommen. Eine im gegebenen Augenblick inszenierte Massenaussperrung mußte, so spekulierte man, die Kraft des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes brechen und ihn zwingen, einen Vertrag nach dem Diktat des Arbeitgeber-Schutzverbandes anzunehmen.

Dieser schon Plan ist von unseren Kollegen wirksam durchkreuzt worden. Aus dem gleichen Ablaufstermin ist bisher nichts geworden und die Möglichkeit, daß die Verträge in der Holzindustrie einen gleichen Ablaufstermin erhalten, ist auch für absehbare Zeit ausgeschlossen. Dagegen sind erfolgreiche Vorarbeiten im Sinne eines „Reichstarif“ geleistet worden, wie wir uns einen solchen vorstellen. Wir erinnern insbesondere an den Mustervertrag, der von den Zentralvorständen im Herbst 1910 vereinbart wurde. Wenn die Generalversammlung des Arbeitgeber-Schutzverbandes diesen Mustervertrag auch abgelehnt hat, so lassen sich doch die ihm zu Grunde liegenden Gedanken, deren Verechtigung von den berufenen Vertretern beider Parteien anerkannt wurde, nicht mehr aus der Welt schaffen. Ähnlich liegen die Dinge mit den Regeln für die Klassenanteile der Städte hinsichtlich der Arbeitszeit und des Musterregulativs für paritätische Arbeitsbedingungen. Diese Dokumente datieren schon seit dem Jahre 1907. Sie sind zwar ebenfalls von der Generalversammlung des Arbeitgeber-Schutzverbandes abgelehnt

worden, aber in der Praxis brechen sie sich doch ungewisselhaft Bahn und schließlich ist die Zeit vielleicht gar nicht so fern, wo die Vertretung der Unternehmerorganisation den vollzogenen Tatsachen Rechnung trägt und den Vereinbarungen in der vorliegenden oder einer ähnlichen Form zustimmt.

Die Entwicklung steht nicht still. In Bezug auf die Tarifverträge schreitet sie sogar mit Riesenschritten vorwärts. Die nachstehende Uebersicht über den Stand der vom Deutschen Holzarbeiterverband abgeschlossenen Tarifverträge jeweils am Jahresluß läßt erkennen, daß nach einem vorübergehenden Rückgang im Jahre 1908 die Zahl der Kollegen, die unter einem Tarifvertrag arbeiten, vornehmlich im letzten Jahre bedeutend angewachsen ist.

Jahr	Zahl der Tarifverträge	Für Betriebe	Zahl der unter die Verträge fallenden Arbeiter
1907	454	11 080	98 848
1908	455	10 250	85 090
1909	498	11 251	92 260
1910	679	11 707	118 802
1911	948	18 600	182 025

Wir sind es gewöhnt, den Verhandlungen mit dem Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe über die Erneuerung der jeweils im Februar eines jeden Jahres ablaufenden Verträge eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Und das mit Recht, denn es handelt sich dabei meist um eine größere Gruppe von Städten, über welche gleichzeitig verhandelt wird. Beim Scheitern dieser Verhandlungen muß also stets mit einem umfangreichen Kampf gerechnet werden. Es wäre jedoch irrig, daraus zu schließen, daß alle oder auch nur die Mehrzahl der bestehenden Verträge unter eine der hier in Betracht kommenden vier Städtegruppen fallen. In den Frühjahrsverhandlungen des Jahres 1911 mit dem Arbeitgeber-Schutzverband wurden Verträge für rund 10 000 Kollegen abgeschlossen resp. erneuert. Insgesamt sind aber im Jahre 1911 in Kraft getreten 428 Verträge für 4554 Betriebe mit 42 877 beschäftigten Personen. Hierzu kommen noch 8 Verträge für 11 Betriebe mit 108 Beschäftigten, die gleichfalls im Jahre 1911 abgeschlossen wurden, aber hier nicht mitgezählt sind, weil sie erst im Jahre 1912 in Kraft traten. Der Schwerpunkt der Tarifbewegung lag also, wenigstens im Jahre 1911, nicht bei den Frühjahrstarifverhandlungen mit dem Arbeitgeber-Schutzverband.

Aus der Uebersicht über die geltenden Tarifverträge ist ersichtlich, daß deren Zahl im Jahre 1911 viel stärker angewachsen ist als die der Betriebe, für welche sie abgeschlossen wurden. Es sind nämlich in erheblicher Menge Verträge abgeschlossen worden, die nur für einen Betrieb gelten. Während im Durchschnitt im Jahre 1910 auf einen Vertrag 17,4 Betriebe mit 167,3 beschäftigten Personen entfallen, kommen im Jahre 1911 nur 14,5 Betriebe und 139,3 Personen auf einen Vertrag. Im einzelnen verteilen sich die am Jahresluß 1911 in Kraft gewesenen Tarifverträge hinsichtlich ihres Geltungsbereichs in folgender Weise:

Zahl der Verträge	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter
445	1	1
120	2-5	2-5
108	6-10	6-10
129	11-20	11-20
307	21-50	21-50
30	51-100	51-100
15	101-200	101-200
9	über 200	über 200

Für die Beurteilung des Wertes der vom Verband betriebenen Vertragspolitik kommt es vor allem auf den Inhalt der Verträge an. In erster Linie ist es also der Lohn und die Arbeitszeit, welche Interesse erregen. Leider läßt sich eine Uebersicht über die vertraglich zugesicherten Löhne nicht gut herstellen, weil die Lohnnorm eine zu verschiedene ist. In einem Teil der Verträge sind Mindestlöhne festgelegt, in anderen Durchschnittslöhne oder auch Normallöhne. Das sind Begriffe, die einer tabellarischen Zusammenstellung widerstreben. Eine solche ist jedoch möglich hinsichtlich der vertraglichen Arbeitszeit. Diese ist festgelegt in 924 Verträgen für 18 646 Betriebe mit 130 908 Beschäftigten. Die Verträge, in welchen Bestimmungen über die Arbeitszeit fehlen, sind meist solche für Anschläger und Parkettleger, für welche die im Baugewerbe übliche Arbeitszeit gilt. In der nachstehenden Uebersicht geben wir zum Vergleich auch den Stand vom Jahre 1910 wieder. Nach den geltenden Verträgen beträgt die während der Vertragsdauer zu erreichende kürzeste Arbeitszeit:

Stunden pro Woche	1911		1910	
	für Personen absolut	in Proz.	für Personen absolut	in Proz.
48-51	29 688	22,6	28 110	20,6
51 1/2-54	59 418	45,4	58 661	47,9
54 1/2-57	81 890	24,4	27 002	24,1
57 1/2-60	9 867	7,5	8 192	7,8
über 60	100	0,1	95	0,1

Mehr als zwei Drittel aller im Vertragsverhältnis stehenden Kollegen arbeiten hiernach 54 Stunden und weniger und besonders die Zahl derjenigen, welche 51 Stunden und weniger arbeiten, ist in erfreulicher Zunahme begriffen. Eine Arbeitszeit von 60 Stunden und mehr gilt nur für sehr wenige Kollegen; die Neigung Verträge abzuschließen, welche eine so lange Arbeitszeit vorsehen, ist auch im Verband sehr gering und in der Regel gilt die angemessene Verkürzung der Arbeitszeit als Voraussetzung für den Abschluß eines Vertrages. Bemerkenswert ist, daß in 2 Verträgen für 7 Betriebe mit 145 Personen eine Arbeitszeit von 48 Stunden vorgesehen ist.

Das Hauptkontingent zu den unter einem Tarifvertrag arbeitenden Kollegen stellen natürlich die Tischler, aber auch für die übrigen im Verband vertretenen Berufe sind Verträge in größerer oder geringerer Zahl abgeschlossen. Die nachfolgende Liste umfaßt die am Schluß des Jahres 1911 in Kraft befindlichen Tarifverträge, verteilt auf die einzelnen Berufsarten.

Beruf	Zahl der Verträge	Die Verträge gelten für	
		für Betriebe	mit beschäftigten Personen
Tischler	658	12192	107494
Wärter- und Pinselmacher	17	180	8095
Drechsler	21	144	1415
Stodarbeiter, Schimmacher	9	42	1204
Knopfmacher, Perlmutterarbeiter	11	28	818
Kammacher	5	18	447
Rothmacher	85	144	900
Storckschneider	8	4	249
Stellmacher	82	282	1818
Klavierarbeiter	26	62	4122
Stuhlbauer	18	44	1837
Wobeltischler	15	90	685
Parkettleger	18	95	809
Wergolber	18	81	886
Maschinenarbeiter, Säger	21	70	1305
Wandmalermacher	8	5	88
Rüstmacher	16	161	1526
Diverse	88	51	8344
Zusammen	948	18600	182025

Liegt der Zeitpunkt wohl auch noch ziemlich fern, wo alle Holzarbeiter in Deutschland zu tariflich geregelten Arbeitsbedingungen arbeiten, so zeigt die Statistik der Tarifverträge für das Jahr 1911 doch, daß wir rüstig auf dieses Ziel lossteuern. Was wir erstreben, ist aber nicht sowohl eine große Zahl von Tarifverträgen, sondern vor allem gute Verträge, d. h. Verträge, welche den Kollegen günstige Arbeitsbedingungen sichern. Die Voraussetzung hierfür ist aber der Ausbau des Verbandes. Nur eine leistungsfähige Organisation ist imstande, die Forderungen der Kollegen bei den Verhandlungen mit dem nötigen Nachdruck zu vertreten, die Durchführung des abgeschlossenen Vertrages zu sichern und seine Einhaltung dauernd zu überwachen. Je mehr also das Tarifvertragswesen in der Holzindustrie an Bedeutung gewinnt, desto eifriger müssen wir darauf bedacht sein, alle Berufsgenossen dem Deutschen Holzarbeiterverband zuzuführen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Aus allen Momenten, die für die Beurteilung der Wirtschaftslage in Betracht zu kommen, ergibt sich, daß die nachhaltige Aufwärtsbewegung auch im Monat Februar angehalten hat und in den nächsten Monaten ein Abflauen nicht zu erwarten ist. Auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt, wie er sich in den Berichten der Arbeitsnachweise widerspiegelt, ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Auf je 100 offene Stellen kamen im Januar noch durchschnittlich 141,0 Arbeitsuchende; im Februar ging die Andrangsziffer auf 126,6 zurück. Im Jahre 1911 waren im Januar durchschnittlich 136,9, im Februar 129,8 Arbeitsuchende auf je 100 offene Stellen gekommen. Günstige Aussichten eröffnet die lebhaftere Baulätigkeit. Diese ist durch die Kälte nur für kurze Zeit zum Stillstand gekommen, und hat bereits im Februar wieder kräftig eingesetzt. Die Waren-

Einfluß war im Februar etwas geringer als im Januar, aber beträchtlich höher als im Februar 1911. Es wurden 40 856 561 Doppelzentner Waren eingeführt gegen 44 073 780 im Februar 1911. Nimmt man die beiden ersten Monate zusammen, dann tritt die Steigerung noch deutlicher in Erscheinung. Im Januar und Februar 1911 wurden 89 684 002 Doppelzentner Waren im Werte von 1510,81 Millionen Mark eingeführt, im Januar und Februar 1912 dagegen 100 078 850 Doppelzentner im Werte von 1078,37 Millionen Mark. Noch stärker ist die Steigerung der Ausfuhr. Im Februar wurden 51 402 421 Doppelzentner ausgeführt, gegen 46 782 424 Doppelzentner im Februar 1911 und in den beiden ersten Monaten des Jahres betrug die Ausfuhr insgesamt 100 150 729 Doppelzentner gegen 91 033 344 Doppelzentner in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Wichtig für die Beurteilung der Wirtschaftslage sind auch die Schwankungen in den Verkehrseinnahmen der deutschen Eisenbahnen. Der Monat Februar zeigt wiederum eine bedeutende Steigerung gegenüber dem gleichen Monat des vorigen und auch der vorausgegangenen Jahre. Insgesamt betragen die Einnahmen nach der Reichseisenbahnamt aufgestellten Heberisch 208 176 880 Mk. Auf den Kilometer kommt eine Einnahme von 988 Mk. im Personenverkehr gegen 908 Mk. im Vorjahre. Im Güterverkehr stieg die Einnahme pro Kilometer von 2020 Mk. im Februar 1911 auf 2074 Mk. im Februar 1912. Die Unternehmungslust in Handel und Industrie war in den beiden ersten Monaten dieses Jahres außerordentlich rege. Im Januar und Februar wurden 806,51 Millionen Mark neu investiert, gegen 691,83 Millionen Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die fortlaufende Besserung der Lage des Wirtschaftslebens kommt auch der Holzindustrie zugute. Der Stand des Arbeitsmarktes hat im Februar eine wesentliche Besserung erfahren. Nach den Berichten der Arbeitsnachweise kamen in den Berufen des Holzgewerbes auf je 100 offene Stellen durchschnittlich 188,2 Arbeitssuchende gegen 224,7 im Januar 1912 und 200,7 im Februar 1911. Im Januar 1911 hatte die Andrangsziffer 240,8 betragen, der Rückgang im Februar betrug also im Jahre 1911 40,1, in diesem Jahre aber nur 36,5. Dagegen ist die absolute Andrangsziffer im Februar dieses Jahres weitaus niedriger als in dem gleichen Monat der vorausgegangenen Jahre. Sie betrug jeweils im Februar 1908: 265,7; 1909: 443,5; 1910: 284,0; 1911: 200,7 und 1912: 188,2. In den Ergebnissen der Arbeitslosenräthungen im Deutschen Holzarbeiterverband tritt die im Monat Februar eingetretene Besserung ebenfalls in Erscheinung. Am Schluß des Monats waren 3,39 Proz. der Mitglieder arbeitslos gegen 4,20 Proz. im Januar und 3,40 Proz. am Schluß des Februar 1911. Von den einzelnen Provinzen und Landesstellen weisen relativ günstige Andrangsziffern auf Württemberg mit durchschnittlich 104,10 Arbeitssuchenden auf je 100 offene Stellen; ferner die Provinz Posen mit 128,28, Hannover mit 154,74, Provinz Sachsen mit 158,10, Hessen-Nassau mit 163,44, Bayern mit 177,00, Hamburg mit 178,46, Hessen mit 184,03; auch Brandenburg mit Berlin, wo die Andrangsziffer 188,00 betrug, kommt

dem Reichsdurchschnitt ziemlich nahe. Sehr hohe Andrangsziffern werden andererseits aus Ost- und Westpreußen mit 302,50 und aus Pommern gemeldet, wo die Andrangsziffer gar 606,07 betrug. Die bei den einzelnen Branchen eingetretene Veränderung im Stande des Arbeitsmarktes ergeben sich aus der nachstehenden Zusammenstellung. Auf je 100 offene Stellen kamen durchschnittlich Arbeitssuchende:

	Januar	Februar
Fischer	224,16	188,05
Tischler, Bildhauer usw.	201,70	156,01
Wäcker, Müller, Mäbler	280,08	212,24
Wärker, Stamm- und Korbmacher	230,04	169,66

Hieraus ist in allen Branchen ein wesentlicher Rückgang des Andrangs zu konstatieren. Wie für das Holzgewerbe im ganzen, so war auch für die Fischer die Lage des Arbeitsmarktes am günstigsten in Württemberg, wo die Andrangsziffer 102,8 betrug, auch Hannover mit durchschnittlich 109,0, Posen mit 130,8, Provinz Sachsen mit 150,8, Hessen-Nassau mit 167,0, Hamburg mit 170,6 und Hessen mit 183,7 Arbeitssuchenden auf je 100 offene Stellen weisen noch verhältnismäßig günstige Ziffern auf, während in den übrigen Landesstellen und Provinzen der Andrang der Fischer bei den Arbeitsnachweisen über den Reichsdurchschnitt hinausging.

Von der regen Unternehmungslust im Februar hat auch das Holzgewerbe profitiert. Die in diesem Monat neu investierte Summe betrug 500 000 Mk., war somit wesentlich höher als im Februar 1911, wo sie nur 502 000 Mk. betragen hatte. In den Monaten Januar und Februar betrug die Summe der Neuinvestitionen 1 087 000 Mk. gegen 1 344 000 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Während aber im Jahre 1911 in den beiden ersten Monaten des Jahres von dem neu investierten Kapital 1 050 000 Mk. auf 18 neu gegründete Gesellschaften entfiel, ist das auf Neugründungen verwendete Kapital in diesem Jahre auf 917 000 Mk. zurückgegangen, während die Zahl der gegründeten Gesellschaften mit 18 gleich blieb. Ein sehr erheblicher Teil der in diesem Jahre erfolgten Neuinvestitionen wurde durch Kapitalerhöhungen in Anspruch genommen. Zwei Aktiengesellschaften haben ihr Kapital um 1 Million Mark erhöht, und 5 Gesellschaften mit beschränkter Haftung erhöhten ihre Stammeinlage um 70 000 Mk.

Bei den im Februar erfolgten Neugründungen handelt es sich durchweg um Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Bemerkenswert sind nachfolgende Gründungen: Holzfabrik und Industrie G. m. b. H. in Berlin, Herstellung von Sprechmaschinen-Holzgeräten, Geschäftsführer Carl Disting und Julius Negig. Stammkapital 100 000 Mk. — Hamburger Export-Import-Gesellschaft G. m. b. H. in Hamburg, Geschäftsführer G. W. M. Ullermann und Ph. Romerskirchen. Stammkapital 80 000 Mk. — Kleinmöbel- und Polstermöbel-Gesellschaft Fabrik vorm. Gebr. Jacobson G. m. b. H. in Nordhastedt, Holst. Geschäftsführer Thomas Kooßen und Wilhelm Kühnemann. Stammkapital 60 000 Mk. — Röhren- und Holzwerkzeug G. m. b. H.

in Gerafeld. Geschäftsführer Peter Seifert in Gerafeld, Josef Stumpf in Malpers und Ferdinand Schneider in Jutta. Stammkapital 37 000 Mk. — Lausfelder Holzverwertungsgesellschaft m. b. H. in Lausfeld, Geschäftsführer Jakob Gostinger. Stammkapital 30 000 Mk. — Hovel- und Sägewerk Meierstieg G. m. b. H. in Wilhelmshagen, Geschäftsführer Hans Daniel Grapenbieber in Wandbel. Stammkapital 21 000 Mk. — Schneider, Triller u. Co. G. m. b. H. in Leipzig, Herstellung von Holzwaren und Möbeln, Geschäftsführer Franz Oswald Schneider. Stammkapital 21 000 Mk. — Kottbuser Dampfsägewerk m. b. H. in Kottbus, Geschäftsführer Oskar Mittag und Veruhard Beste in Kottbus. Stammkapital 20 000 Mk. —

Die Einfuhr von Bau- und Nutzholz hat zwar im Februar gegenüber dem Vormonat eine Steigerung erfahren, sie ist aber niedriger gewesen als im Februar des Vorjahres. Es wurden eingeführt 3 476 948 Doppelzentner im Werte von 16 158 000 Mk. gegen 3 582 975 Doppelzentner im Werte von 18 116 000 Mk. im Februar 1911. Das bedeutet einen Rückgang in der Menge um 2,98 Prozent und des Wertes um 10,80 Proz. Eine Steigerung der Einfuhr ist in den beiden ersten Monaten dieses Jahres nur bei Eichen- und Grubenholz zu verzeichnen; der Rückgang ist besonders bei den exotischen Hölzern auffallend, es wurden nur 31 805 Doppelzentner eingeführt gegen 32 819 Doppelzentner im Januar und Februar 1911.

Die Ausfuhr von Holzwaren hat dagegen im Februar eine bedeutende Steigerung erfahren, und zwar sowohl im Vergleich zu dem Vormonat, als auch zum Februar des Vorjahres. Es wurden 62 076 Doppelzentner im Werte von 5 600 000 Mk. ausgeführt; im Februar 1911 waren es 50 791 Doppelzentner im Werte von 4 129 000 Mk. Also eine Steigerung der Menge um 23,99 Proz. und des Wertes um 35,83 Proz. Ein Rückgang ist nur bei groben, rohen Holzwaren zu verzeichnen, bei allen anderen Positionen des Warenverzeichnis ist eine Steigerung der Ausfuhr eingetreten. Die Ausfuhr von Eichen-, Wäcker-, Kisten- und Siebwaren ist zurückgegangen von 2643 Doppelzentner im Werte von 1 026 000 Mk. im Februar 1911 auf 2170 Doppelzentner im Werte von 989 000 Mk. im Februar 1912. Die Ausfuhr von Musikinstrumenten hat sich in den beiden ersten Monaten dieses Jahres beträchtlich gehoben; in diesen beiden Monaten wurden Musikinstrumente im Werte von 8 845 000 Mk. ausgeführt, gegen 7 006 000 Mk. im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres.

Bei den Aktiengesellschaften des Holzgewerbes, die im Februar ihre Geschäftsabläufe so veröffentlicht haben, dah ein Vergleich mit dem vorjährigen Ergebnis möglich ist, ist im Durchschnitt ein Rückgang des Ertrages zu verzeichnen. Im einzelnen seien genannt: Fehr u. Wolff in Gabelschwerdt. Diese Gesellschaft, deren Aktienkapital 600 000 Mk. beträgt, erzielte im Jahre 1910/11 bei 41 061 Mk. Abschreibungen einen Gewinn von 78 007 Mk. Im letzten Geschäftsjahre wurden 87 702 Mk. abgeschrieben; als Gewinn verblieb 200 Mk. Eine Divi-

Vom guten Versammlungsbesuch.

Gibt es denn solchen überhaupt? Wer die Ortsberichte in unserer Zeitung verfolgt, möchte das bald bezweifeln. Sehr oft lehrt die Mitteilung wieder, daß sich nur wenige Kollegen regelmäßig an den Versammlungen beteiligen und daß sie nur doch endlich einmal alle kommen möchten. Aber es ist glücklicherweise nicht überall so, denn manche Zahlstellen haben regelmäßig einen guten Versammlungsbesuch, und auch in den anderen Orten kommen die Kollegen, wenn es einmal „brennt“ oder „sonst was los“ ist. Freilich, manche sieht man nie, sie zahlen wohl, jammern vielleicht auch in der Werkstatt oder beim Schoppen Bier auf die Ortsverwaltung, die nichts tut. Sie selber aber machen keinen Finger krümmen, um bessernd in die Verhältnisse einzugreifen. Das sind Unberessene, die man auf ihre Worte festnageln und an den Ohren an die richtige Stelle, also in die Mitgliederversammlung ziehen muß — das letztere natürlich nur bildlich gemeint.

Nun sind aber doch nicht alle Verbandskollegen solche verdohte Sünder, und trotzdem vermischen wir manchmal den einen oder anderen in der Versammlung, von dem wir wissen, daß er mit vollem Herzen bei der Gewerkschaftsarbeit ist. Und doch war seine Abhaltung nicht so zwingend, daß wir sie anzuerkennen vermöchten. „Es war ja doch nichts Besonderes los“ oder „Es ist doch immer dasselbe dort“ oder „Ich mag nicht immer den persönlichen Streit hören“ und ähnliches bekommen wir als Antwort. Vielleicht auch, daß die Versammlungen meist zu spät alle seien und ihm infolgedessen die Zeit zu dem notwendigen Schlaf fehle.

Es gibt der Gründe noch viel, viel mehr, faule und auch wertlose. Jedenfalls aber darf man an ihnen nicht achtlos vorübergehen und den schlechten Besuch nur auf die Gleichgültigkeit der Kollegen abladen.

Es gibt kein Unberessenes, um auf jeden Fall alle Kollegen zur Versammlung zu bringen. Aber eines darf man wohl sagen, eine Versammlung darf kein „verlorener Abend“ sein. Der Versammlungsbesuch muß für den einzelnen ein Genuß, aber kein Zwang sein. Freut es uns nicht schon an sich, wenn wir wieder einmal mit unseren Kollegen zusammen sein, uns als Glied des Ganzen fühlen dürfen? Schon die Masse, die Geschlossenheit des Willens derselben übt eine suggestive Wirkung auf den einzelnen Besucher aus. Und beprimierend auf die Stimmung und auf den Mut wirken leere Stühle!

Vielleicht außerordentlich viel auf den Versammlungsbesuch wirken die Vorbereitungen ein. Da ist zunächst der Zeitpunkt, der sich ganz nach den örtlichen Verhältnissen richten muß. Im Sommer wird man mit Versammlungen allgemein etwas zurückhaltender sein als im Winter. In ländlichen Gegenden hieße es mit den Kopf durch die Wand

gehen, wollte man nicht schon im Frühjahr auf die Gartenarbeit vieler Mitglieder Rücksicht nehmen. Diese müssen wissen, daß, wenn sie einmal geladen werden, das Erscheinen auch unbedingt wichtig ist. Einen Abend im Monat oder deren zwei wird dann jeder erbringen können. Früher, als wir noch klein beisammen waren, kam man wohl allwöchentlich in der Zahlstelle zusammen, zahlte seine Beiträge, besprach alle kleinen Organisations- und Werkstattfragen. Diese sind zum Teil heute gelöst, zum anderen mußte deren Erörterung in die vielen neuen Sektionen, Werkstatt- oder Verwaltungsausschüsse verlagert werden. Nur in kleinen Zahlstellen mit wenigen Betrieben wird man solche Dinge ausnahmsweise noch in den Mitgliederversammlungen behandeln können. Doch auch hier dürften sich die allwöchentlichen, vielleicht auch die zweiwöchentlichen Mitgliederversammlungen erübrigen haben.

Doch dafür wird die Zeit von anderen Dingen mehr als früher in Anspruch genommen. Man erwartet heute mit Recht von jedem Arbeiter, daß er sich an der politischen Bewegung als Mitglied und auch als Mitarbeiter beteiligt, nicht minder sollte jeder Verheiratete sich für die gemeinsame Beschaffung der Lebensmittel durch die Konsumvereine interessieren. Dazu nehmen die Bildungsbestrebungen Zeit in Anspruch und auch ein gesunder Sport findet Beachtung.

Manche unserer Kollegen sind an mehreren Stellen engagiert. In den Leitungsarbeiten allerdings sollte mögliche Teilung erfolgen, so daß jeder seine Kraft auf die eine Tätigkeit konzentrieren kann. Das Zusammenreffen von Veranstaltungen mehrerer solcher Organisationen an einem Tage muß jede einzelne benachteiligen. Man geht dem durch vorherige Verständigung oder in größeren Orten durch dauernde Verteilung der einzelnen Wochentage auf die verschiedenen Organisationsarten aus dem Wege. Bei gutem Willen erweist sich der letzte Weg als sehr wirksam. Es gibt keine Ausrede mehr: „Ich mußte zu einer anderen Versammlung“.

Dann aber muß das Stattfinden der Versammlung jedem Mitgliede bekannt werden. Ob dazu die Festsetzung eines Monatsabends, die Einladung von Mund zu Mund, oder durch Werkstatt- oder Handzettel oder durch ein kleines Inserat notwendig ist, bestimmen die lokalen Verhältnisse. Im letzteren Falle sind die Kollegen öfters darauf hinzuweisen, die bestimmten Rubriken der betreffenden Zeitung täglich zuerst zu überfliegen.

In der Bekanntmachung müssen aber auch die Aufgaben der Versammlung bezeichnet werden. Eine Mitteilung wie nachstehende aus einer Versammlungseinladung eines großstädtischen Arbeiterblattes entnommene ist unsinnig. Die Tagesordnung, die sehr wichtig und reichhaltig ist, wird im Total bekanntgegeben.

Sie besagt nur, daß sich die Einberufer selber noch nicht darüber klar waren und daß wieder einmal nichts vorbereitet ist. Der interessierte Versammlungsbesucher will aber auch sich auf die Tagesordnung „vorbereiten“, um zu dem Referat oder den Anträgen in der Diskussion Stellung nehmen zu können. Er muß deshalb wissen, was behandelt werden soll und kann nur dann das Niveau der Verhandlungen günstig beeinflussen.

Vorbereitet müssen aber vor allem auch die Leiter der Versammlungen sein. Da ist es längst vorgekommen, daß in einer größeren Zahlstelle wohl über 400 Mitglieder beisammen waren, um zum Gausitz Stellung zu nehmen und der Leiter die Versammlung damit „interessant“ gestalten, daß er monoton alle bisher bekannten Anträge seiner Zahlstelle verlas, statt daraus und aus der Meinung der Ortsverwaltung ein kurzes Referat zu geben. Aber dazu hatte er sich natürlich vorher eingehend mit den Dingen beschäftigen müssen. Solche Abende zählen dann leicht zu den „verlorenen“, die einen den Versammlungsbesuch verleben können.

Vorbereitet müssen die Versammlungen aber auch in der Hinsicht sein, daß die Verwaltung alle wichtigen Anträge vorher besprochen hat und daß die etwaigen Referate bewußt angelesen und nicht dem blinden Zufall des Referenten überlassen sind. Es kann sonst vorkommen, daß „zur Abwechslung“ zweimal hintereinander dasselbe vorgelesen wird. Bei nur zwölf regelmäßigen Versammlungen im Jahre, von denen noch einige durch geschäftliche Dinge in Anspruch genommen werden, gibt es der Stoffe genug, deren Behandlung ein „Bedürfnis“ ist.

Eines aber ist nicht zu unterschätzen: der rechtzeitige Schluß der Versammlungen. Das bedingt natürlich frühzeitige Eröffnung. Man sage nicht, daß dies nicht geht. Wir haben im Verbands bereits einige stillere Zahlstellen, die ihre Abendversammlungen pünktlich 8 1/2 Uhr beginnen und spätestens 11 Uhr schließen. Und sie haben stets ein volles und würkliches Haus!

Wie die Verhandlungen, so können aber auch die Mitglieder unendlich viel zur Sebung der Versammlungen beitragen. Ihr pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erst den Eier der ersten anfordern. Und wichtig ist die Debatte dort. Diese soll der Förderung der gemeinsamen Interessen dienen, darum muß alles Persönliche oder gar Gehässige daraus fortbleiben. Persönliche Anrempelungen haben die Wirkung vor dem Redner nicht, ehen aber die Besucher fort.

Es gibt der Aufgaben viele, die unserer Versammlungen noch harren, helfen wir sie erfüllen, indem wir selber kommen und mitarbeiten!

Warnung vor Zuzug!

Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Zischlern, Matzinken und Pilsararbeitern nach Breg, Bruchsal (Vampert), Bugtehub, Caffel (Hofschlermeister Vogt), Chemnitz (Herrsch), Darmstadt (Möbelfabrik, W. m. S. S.), Driesen a. d. N. (Biegler u. Comp.), Einshorn (Möller), Fürstenwalde a. d. Spre (System Bureauindustrie), Gera, N. i. L. (Schleffiger), Geher im Erzgebirge, (Mühlbauanstalt N. Ruhn), Großschadowitz (Trippner), Kunnersdorf bei Augustsburg in Sachsen, Langensalza, Dederan (W. Groß u. Co.), Schönlanke in Posen, Sedziszewitz (Herzog u. Co.), Rothenburg, Warmbrunn in Schlesien (Gräf. Schaffgotsche Möbelfabrik), Wittkenberge (Tiege Nachf.), Nauch, Paris.
- Drechsler nach Driesen a. d. N. (Biegler u. Comp.), Lauf (Vogel), Rothenburg, Dederan (W. Groß u. Co.), Schönlanke in Posen.
- Parfettlegern nach Charlottenburg (Arbeitsnachweis des Berufsvereins der Berliner Parfettgeschäfte, Uhlendstraße).
- Fürstenmachern nach Weine (Sonnenburg).
- Korbmachern nach Rothenburg o. d. L. (Haag u. Saalwälder), Salzkotten (Konrad Müller), Schiffdorf (Müller), Sellstedt (Mermann), Monreug.
- Stellmachern nach Magdeburg (W. Bischoff), Büsch (Wagenfabrik Schliern).

hende würde nicht verteilt. — Schneider u. Sana u. G. in Frankfurt a. M. erzielten bei 25 020 M. (im Vorjahre 22 220 M.) Abschreibungen 124 231 M. (98 100 M.) Gewinn. Auf die Vorzugsaktien wurde 6 (6) Proz. auf die Stammaktien 5 (4) Proz. Dividende verteilt. — Die Fischwerke A.-G. in Kaiserlautern erzielten bei 147 710 M. (129 164 M.) Abschreibungen einen Gewinn von 189 820 M. (212 220 M.). Hier von wurden 144 000 (165 000) zur Verteilung einer Dividende von 8 (10) Proz. verwendet. — Die Vereinigten Säge- und Hobelwerke N. Schenk u. Co., Memel, arbeiteten wie im Vorjahre mit Verlust. Derselbe betrug nach 102 180 M. (170 474 M.) Abschreibungen 195 056 M. (180 682 M.). Eine Dividende wurde nicht verteilt. — Die Schiffbauaktiengesellschaft „Weser“ in Bremen brachte nach 914 209 M. (581 752 M.) Abschreibungen einen Gewinn von 600 740 M., während das Vorjahr einen aus dem Reservefonds gedeckten Verlust von 145 427 M. gebracht hatte. Es gelangten im letzten Jahre 286 880 M. als Dividende von 4 Proz. auf die Vorzugsaktien zur Verteilung.

Die Mitarbeit der ausländischen Arbeiter in der Schweizer Gewerkschaftsbewegung.

Z. Es ist bekannt, daß die Schweiz relativ die meisten Ausländer beherbergt und daß davon ein großer Teil Lohnarbeiter aller Art und beiderlei Geschlechts in Gewerbe, Industrie, Handel, Verkehr, Landwirtschaft usw. sind. Im Jahre 1910 waren von 3 765 002 Einwohnern 565 290 Ausländer; 625 290 Personen waren nach der Betriebszählung von 1905 in Industrie und Gewerbe tätig und davon waren 472 578 Schweizer und 152 721 Ausländer. Dabei handelt es sich um Arbeiter, Angestellte und Lehrlinge. Die Ausländer verteilen sich auf folgende Nationalitäten:

Deutsche	45 093
Oesterreicher inkl. Ungarn	9 923
Italiener	85 860
Franzosen	16 460
Angehörige verschiedener Nationen	1 079

Die große Hälfte der abhängigen erwerbstätigen Ausländer in der schweizerischen Industrie sind demnach Italiener, dann folgen die Deutschen, die Franzosen und Oesterreicher.

Die Ausländer machen ein Viertel der Gesamtarbeiterkraft aus, stehen also dreiviertel Schweizer gegenüber. Auf die Gewerbegruppen verteilen sie sich so:

	Schweizer	Ausländer
Nahrungs- und Genussmittel	52 848	10 000
Waldung	82 812	18 687
Baugewerbe und Holzindustrie	112 168	85 827
Textilindustrie	90 627	15 842
Papier, Leder und Hautschul.	4 917	959
Chemische Industrie	6 711	2 505
Metall- und Maschinenindustrie	84 240	14 000
Graphische Gewerbe	15 113	2 578
Beleuchtung	6 118	955
Gefängnisbetriebe	1 725	271

Die meisten ausländischen Arbeitskräfte sind nach der vorstehenden Tabelle in Baugewerbe einschließlich der Holzindustrie beschäftigt; dann folgen die Bekleidungsindustrie, die Textil-, Metall- und Maschinenindustrie, die Nahrungs- und Genussmittelindustrie, die graphischen Gewerbe usw. Abgesehen von den Gefängnisbetrieben ist die kleinste Zahl der Ausländer in der Papier-, Leder- und Hautschulindustrie beschäftigt.

Die meisten Arbeiter überhaupt beschäftigen die Baugewerbe, dann folgen die Textilindustrie, die Metall- und Maschinenindustrie, die Bekleidungsindustrie, die Nahrungs- und Genussmittelindustrie usw.

Von der Gesamtzahl der Arbeiter gehören 411 378 dem männlichen und 183 912 dem weiblichen Geschlechte an.

Dem Alter nach verteilt sich die Arbeiterschaft mit 89 355 auf die Gruppe von 14 bis 19, mit 500 148 auf jene von 20—29 und mit 25 798 auf jene von 60 und mehr Jahren, so daß der Hauptteil auf die zweite Gruppe entfällt, die freilich eine Lebenszeit von vier Jahrzehnten umfaßt.

Mindestens 850 000 Arbeiter und Arbeiterinnen darf man als organisationsfähig betrachten und da fragt es sich nun, wie viele von ihnen gehören der gewerkschaftlichen Organisation an? Nach dem Jahresberichte des Gewerkschaftsbundes hatten die einzelnen Verbände im Jahre 1910 folgende Mitgliederzahlen:

Verbände	1910		
	männlich	weiblich	Total
1. Buchbinder	688	241	929
2. Coiffeure	113	—	113
3. Gemeinde- u. Staatsarbeiter	2578	—	2578
4. Pilsarbeiter im graphischen Gewerbe	676	207	883
5. Holzarbeiter	6843	8	6851
6. Hutarbeiter	280	11	291
7. Lebens- u. Genussmittelarbeiter	2600	600	3200
8. Lederarbeiter	1283	218	1501
9. Lithographen	717	—	717
10. Lokomotivbeizer	2110	—	2110
11. Maler und Gipser	3807	—	3807
12. Maurer u. Handlanger	2400	—	2400
13. Metallarbeiter	12740	—	12740
14. Schneider	1710	60	1770
15. Steinarbeiter	1670	—	1670
16. Textilarbeiter	4848	2718	7566
17. Transportarbeiter	1076	52	1128
18. Typographen	3880	—	3880
19. Uhrmacher	8598	878	9476
20. Zimmerleute	1600	—	1600
Total	59820	5048	64868

Scheidet man die auf die Gruppe Verleiher entfallenden 2110 Lokomotivbeizer aus, so bleiben noch 61 753 Gewerkschaftsmitglieder, die in Gewerbe und Industrie beschäftigt sind. Stellt man sie der organisationsfähigen Zahl von 850 000 Arbeitern gegenüber, so machen sie 17 Proz. aus, denen 88 Proz. unorganisierte Arbeiter gegenüberstehen. In einzelnen Gruppen, wie z. B. der der graphischen Gewerbe, ist das Verhältnis der organisierten zu den unorganisierten bedeutend günstiger, dafür aber wieder in anderen Gruppen und Berufsarten um so schlechter.

Welchen Anteil die ausländischen Mitglieder an der Gewerkschaft haben, darüber fehlt in der Gewerkschaftsliteratur die Auskunft. Aber es macht ja die Gesamtzahl der Gewerkschaftsmitglieder mit 61 753 nur 44 Proz. der 152 721 Ausländer aus, so daß ihnen nur 58 Proz. unorganisierte gegenüberstehen würden. Da indes die Ausländer nur 1/4 der Gesamtarbeiterkraft betragen, müßten sie auch nur 1/4 der Gewerkschaftsmitglieder, also rund 15 000 ausmachen und dieser Zahl dürften sie auch in der Tat nahe kommen.

Nun ist noch zu berücksichtigen die Verteilung der Schweizer und der Ausländer auf die verschiedenen Altersklassen. Da entfallen nun von je 1000 Schweizern auf die Altersklasse von 0—9 Jahren 225, von 1000 Ausländern 205; auf die Klasse von 10—19 Jahren 193 bzw. 192; auf jene von 20—29 Jahren 156 bzw. 231; auf die von 30—39 Jahren 129 bzw. 164; auf 40—49 Jahre 103 bzw. 102; auf 50—59 Jahre 90 bzw. 62; 60—69 Jahre 66 bzw. 92; 70 und mehr Jahre 38 bzw. 12. Von den ausländischen Arbeitern in der Schweiz sind ungefähr hinsichtlich des Alters relativ mehr organisationsfähig als von den einheimischen Arbeitern.

Ein Umstand macht sie jedoch sowieso geeigneter für die Organisation als die Schweizer, das ist ihre Loslösung von der Familie und der Heimat, ihre Isolierung im fremden Lande, die sie nach Anschluß suchen läßt, den sie beim Landsmann sowohl als in der Organisation finden. Es kommen dann an politischen Vereinigungen die Arbeiterbildungsvereine, die tatsächlichen Gesellen- und Arbeitervereine, wie auch die landsmannschaftlichen Vereine (sogar ein „patriotischer“ der Arbeiterbund „Germania“ besteht) in Betracht; und ferner neben den freien Gewerkschaften die Christlichen, die ebenfalls einige Tausende ausländische Mitglieder zählenden Arbeiterbildungsvereine, wie z. B. derjenige in Winterthur, verpflanzten laut Statut ihre Mitglieder zum Beitritt in die Gewerkschaft.

Wenn Goethe sagt: „Was Du ererbt von Deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen“, so möchte man auch dem in die Schweiz kommenden Ausländer zurufen: Was Du hier an Arbeits- und Existenzbedingungen ererbst, das haben Deine Vorgänger, einheimische und ausländische organisierte Arbeiter zu einem großen Teil mit schweren Opfern erkämpfen müssen, sei Dir dessen stets bewußt und achte darauf, daß es ungeschmälert erhalten bleibt gegenüber den Verschlechterungsgefahren von Unternehmern; sei aber auch bereit, in Gemeinschaft mit Deinen Berufsgenossen durch das Mittel der Gewerkschaft dieses Erbe stets weiter zu vermehren, d. h. die Arbeitsbedingungen fortschreitend zu verbessern.

Ein erheblicher Teil der in der Schweiz lebenden Deutschen und Oesterreicher ist gewerkschaftlich organisiert; viele sind schon als organisierte Arbeiter in die Schweiz gekommen, andere, namentlich jüngere, werden von Landsleuten und Nebenarbeitern in die Gewerkschaft gebracht, so daß sie hier die Schule des Klassenkampfes durchmachen und als organisierte Arbeiter in ihre Heimat zurückkehren.

Schlecht steht es mit der Organisationszugehörigkeit in den Italienern und Franzosen, die zu einem großen

Teil sozial rückständig, bedürfnislos und genügsam sind, Verstandlosigkeit und Abneigung gegen die berufliche Organisation und dauernde Vertragsleistung an dieselbe sowie einen stark ausgeprägten Individualismus mitbringen; die sich mehr oder weniger mit den Arbeitsbedingungen, die ihnen geboten werden, zufrieden geben, keinen oder nur schwachen Drang in sich verspüren zur Verbesserung dieser ja immer unbefriedigenden Verhältnisse beizutragen und zu diesem Zwecke sich der Gewerkschaft anzuschließen. Es dürfte einzig der Schweizerische Steinarbeiterverband sein, dem es gelungen ist, einen verhältnismäßig großen Teil der italienischen Berufsgenossen als Mitglieder zu gewinnen und festzuhalten, während die übrigen Gewerkschaften nur einen ganz bescheidenen Teil der für sie in Betracht kommenden zahlreichen italienischen Berufsgenossen zu Mitgliedern zählen. Am schlimmsten steht es in dieser Beziehung wohl bei den italienischen Maurern und Handlangern, die die große Mehrzahl der Arbeiter ihrer Branche ausmachen, während nur wenige von ihnen im Verband der Maurer und Handlanger in der Schweiz organisiert sind. Zum Teil ist daran auch die in der Schweiz bestehende, aber ebenfalls unbedeutende italienische Separatistenorganisation mit geringen Beiträgen und ohne Kampfstrafte Schuld.

Insofern die in der französischen Schweiz konzentrierten Arbeiter aus Frankreich sich überhaupt um die Arbeiterbewegung kümmern, sind sie meistens Propagandisten des antipolitischen Syndikalismus und schädigen durch diese Quertreibereien die auf dem Prinzip des Zentralismus und der politischen Betätigung der Arbeiter beruhenden schweizerischen Gewerkschaften. Sie schädigen sich selbst und mit ihnen auch die übrige Arbeiterschaft, da sie durch ihre verfehlte und die Kräfte zersplitternde Taktik nichts oder nicht viel zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen beizutragen vermögen, die denn auch in der welschen Schweiz schlechter sind als in der deutschen Schweiz. In den welschen Kantonen ist auch die soziale Gesetzgebung noch sehr rückständig gegenüber dem Stande derselben in einer Anzahl Kantone der deutschen Schweiz.

So erweisen sich viele ausländische Arbeiter in der Schweiz als große Hindernisse und Hemmnisse des sozialen Fortschritts, als Bremser des Kulturaufstieges der Arbeiterschaft in der Schweiz, als unfreiwilige Bundesgenossen und Helfershelfer eines rückständigen und raffgierigen Unternehmertums, das es angeht, der Uneinigkeit und Zerissenheit der Arbeiterschaft leicht hat, nach dem bekannten römischen Herrschaftsgrundsatz „Teile und herrsche!“, allen Proletariern gleichmäßig die Haut über die Ohren zu ziehen und fetze Profite in die Tasche zu stecken.

In der nächsten Zeit werden wieder ganze Scharen von Gewerbegehilfen (Schneider, Schuhmacher, Schreiner, Zimmerer, Maler und Gipser, Maurer, Tapezierer, Schlosser, Spengler usw.) aus Deutschland und Oesterreich in die Schweiz kommen, um da in den Fremdenzentren und Kurorten, wie Lugern und der ganzen Inneren Schweiz, im Berner Oberland, am Genfersee, im Engadin (Kanton Graubünden) Beschäftigung zu suchen und auch zu finden. In diesen Fremdenzentren und Kurorten bestehen vielfach noch die rückständigsten Arbeitsbedingungen: lange tägliche Arbeitszeit, Sonntagsarbeit, schlechter Lohn, Kost- und Logiszwang beim Welter, dabei schlechte Kost sowie gesundheits- und feuergefährliche Schlaf- („Logis“) Räume. Vielfach dulden gewalttätige Unternehmern keine organisierten Arbeiter, so daß Gewerkschaftler ihre Organisationszugehörigkeit verleugnen müssen. Sie tun das und begnügen sich auch mit den unbefriedigendsten Arbeitsbedingungen, um nur in diesen schönen Gegenden verweilen zu können. Ihre freie Zeit benützen sie zum Bergsport, aber um die Arbeiterbewegung, um die Erfüllung ihrer Aufgaben kümmern sie sich nicht. Es ist denn auch eine alte Klage der in den Fremdenzentren, wie beispielsweise Lugern, ansässigen Arbeiterschaft, daß sich die fremden Arbeiter um nichts kümmern, keinen Finger für die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse rühren, sondern nur den Bergsport pflegen, wobei es jedoch nicht vorwärts geht. So wird in einer Korrespondenz der „Schweizer, Lederarbeiter-Zeitung“ aus Lugern gesagt: „Ein Gemütszustand des ganzen ist folgendes: auf der einen Seite sieht man, wie die propygen Saisonherrschaffen das Geld verprassen, auf der anderen das zauberisch verführerische Alpenpanorama. Die Mehrzahl der zureisenden Kollegen vergessen bei Ansicht des letzteren ihren vorher empfundnen Hunger und glauben, mit der Bewunderung der Natur Schönheit durchkommen zu können. Aber nun halt, Kollegen, mit dieser gleichgültigen Ausrede. Sollen wir doch nach dem Logiszwang handeln: „Einer für alle und alle für einen.“ Wir haben hier unhaltbare Zustände. Die Organisationszugehörigkeit müssen wir oft verschweigen. Bevor die Kollegen daran denken, zu gegebener Zeit ihre Anforderungen den gegenwärtigen Verhältnissen anzupassen, werden sie schon verächtlich und wird ihnen von den Meistern gefündigt. An der Tat haben die Schuhmachergehilfen in Lugern die schlechtesten Arbeitsbedingungen im ganzen Lande, so daß eine Wandlung zum Besseren dringend notwendig ist.“ — In anderen Bezirken und an anderen Fremdenorten ist es aber nicht besser.

Selbstverständlich kann keine Rede davon sein, den Bergsport der Arbeiter irgendwie zu verhindern. Indessen muß auch hier der Grundsatz gelten: „Das eine tun, das andere nicht lassen.“ Man soll über dem Bergsport die Pflichten als organisierter Arbeiter, die Pflichten der Solidarität gegenüber der einheimischen und ansässigen Arbeiterschaft nicht vergessen, die unter der Fortdauer schlechter Arbeitsbedingungen schwer zu leiden hat. Namentlich Gewerkschaftler, die in ihrer Heimat sich sehr betätigten, sollen nicht in der Schweiz in das Gegenteil umschlagen und hier gar nichts tun, sondern sollen auch hier in enger und tatkräftig mithelfen, bessere Zustände zu schaffen.

Wie die Dinge liegen, ist die Mitarbeit der ausländischen Arbeiter in der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung unerlässlich, soll es vorwärts gehen, und diese Zeilen bezwecken sie dazu anzupörtern. Sie sollen immer und überall nach der Devise handeln: „Einer für alle und alle für einen“, dann wird es auch in der Schweiz in jeder Beziehung besser werden.

Soziales.

Um die Jugend.

Die Jugend ist augenblicklich wieder einmal das Kampfobjekt der Parteien. Solange sich der Begriff „Jugendorganisation“ in den christlichen Junglings- und Jungfrauenvereinen erschöpfte, kümmerte sich über deren engen Kreis hinaus kaum jemand darum. Die Jugendbewegung erweckte erst das öffentliche Interesse, als sich die erstarkende Arbeiterbewegung ihrer annehmen konnte. So lange die freien Jugendorganisationen noch in den Minderjährigen ließen, glaubten die Feinde der Arbeiterbewegung wohl noch mit Verboten allein dagegen ankämpfen zu können. Dem Reichsvereinsgesetz von 1908 wurde die für die meisten Bundesstaaten neue Bestimmung eingefügt, daß Personen unter 18 Jahren an politischen Vereinen und Versammlungen nicht teilnehmen dürfen. Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben sich damals im Reichstage gleich gegen diese Verschlechterung des Vereinsrechtes gewandt, weil sie mit Recht annahmen, daß diese Bestimmung von den Behörden einseitig nur zur Schikanierung der Arbeiterorganisationen benutzt werden würde.

Es ist so gekommen wie vorausgesagt. Während in den christlichen und sonstigen bürgerlichen Jugendvereinen ungeniert über offensichtlich politische Fragen verhandelt wird, ohne daß eine Behörde eingreift, werden die freien Jugendorganisationen besonders in Norddeutschland in jeder erdenklichen Weise verfolgt und belästigt. In den meisten Orten verfielen die bestehenden Jugendorganisationen der polizeilichen Auflösung, trotzdem man ihnen kaum irgendwo auch nur den Schein einer politischen Betätigung nachzuweisen vermochte. Nicht genug damit, die überreizte Polizei schickte sogar an Jugendausschüsse ihre Auflösungsorders, die weder Vereine waren noch Jugendliche unter 18 Jahren umfaßten.

Der Berliner Polizei blieb es vorbehalten, einen Verein „Arbeiter-Jugendheim“ für politisch zu erklären, dessen Zweck nur die Unterhaltung der als mustergültig anerkannten Berliner Jugendheime ist. Ganz unverständlicherweise ist jetzt das preussische Oberverwaltungsgericht als Berufungsinstanz jener polizeilichen Entscheidung beigetreten. Damit hat man nun freilich nichts weiter erreicht, als daß die Polizei einen Vereinsnamen mehr in ihren Listen führen darf. Die Jugendheime selber werden deshalb ruhig weiter bestehen.

Die blinden Gassen der Arbeiterbewegung haben denn auch eingesehen, daß sie mit solchen Mitteln allein die freie Jugendbewegung nicht tot kriegen, sie versuchen deshalb nebenbei, ihr auf andere Art den Boden abzugraben, indem sie neue Konfuzorenorganisationen ins Leben rufen. Diese sollen nun die Arbeiterjugend für sich einfangen und damit von sozialistischen Ideen abbringen. Die so pöblich erwachte Jugendfürsorge der Herrschenden gilt lediglich der Arbeiterjugend und auch dort nur der männlichen. Alle die weibliche Jugend, die ja später weder Soldat werden noch den Stimmzettel gebrauchen kann, glaubt man diese Fürsorge noch entbehren zu können.

Da nun aber der innere Wert jener bürgerlichen Veranstellungen keine Massen Jugendlicher anzuziehen vermag, mußte es die äußere Aufmachung tun, und die kostet viel Geld. Die Väter dieser Probleme greifen aber nicht gern in die eigenen Taschen. Deshalb mußten öffentliche Mittel herhalten. Der preussische Landtag bewilligte denn auch am 14. März 1911 erstmalig 1 Million Mark zu Beihilfen für Vereine zur Pflege der schulentlassenen männlichen Jugend. Der Goldregen ist denn auch alsbald über die sozialistenfeindlichen Jugendorganisationen niedergegangen. Wie alle Fonds, die der öffentlichen Kontrolle entzogen sind, hat auch hier das Geld der Korruption Vorschub geleistet. Vereine und Jugendausschüsse wuchsen aus der Erde, von denen einzelne alsbald wieder verschwanden, nachdem das erhaltene Geld verpulvert war.

Eine neue großzügig angelegte Organisation wurde sodann am 12. November 1911 im preussischen Herrenhause, dem sichersten Hort arbeitereindlicher Maßnahmen im Leben gerufen: der „Jungdeutschlandbund“. Dessen Leitung ist in Händen von Offizieren. Er sucht die Jugend durch ein bischen Soldatenspielen, Felddienstübungen mit Massenfütterung, Kriegsspielen und dergleichen mehr unter Befehlshängung aktiver Offiziere und Unteroffiziere anzulocken. Dieser Verein dürfte einen großen Teil jenes Millionenjenseits mit Kleinmädchen helfen.

Am 26. März 1912 stand nun jener Jugendpflegefonds, für den jetzt 1 1/2 Millionen Mark gefordert werden, wieder zur Beratung im preussischen Dreiklassenhause und wurde natürlich bewilligt. Das gab den Anlaß zu einer großen Debatte über die Jugendpflege überhaupt. Sozialdemokraten und Fortschrittler hatten Anträge auf staatliche Beihilfen für den systematischen Kinderschutz gestellt, die Sozialdemokraten allein forderten sodann Rechnungslegung über die Verwendung der Gelder sowie gleichmäßige Verwendung derselben auf alle Jugendpflegebestrebungen, also auch auf die freie Jugendbewegung. Es ist selbstverständlich, daß man in diesem Hause für solche Wünsche kein Ohr fand. Der ganze bürgerliche Jugendpflegekomitee ist doch nicht um der Jugend selbst willen geschaffen, sondern zum Schutze der Geldsachinteressen, aus Angst vor der Sozialdemokratie. Das Ganze, was dabei herauskam, war die Annahme eines nationalliberalen Antrages auf Vorlegung einer Uebersicht über die Verwendung der Gelder. Ein konservativer Antrag, sich auch der weiblichen Jugend anzunehmen, ward an die Untere Kommission verwiesen.

Neben der Besprechung dieser Frage im Abgeordnetenhaus ging ein Erweiterungsabend über den „Kampf der Parteien um die Jugend“ im Saale des Herrenhauses einher, zu dem die „Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge“ eingeladen hatte. Hier kamen Vertreter aller Parteien und Gruppen zum Wort. Für die freie Jugendbewegung sprachen die Rechtsanwälte Frankmann und Rosenfeld-Berlin. Die Leitung des Abends ergriffen als ihr Streben, von der Jugendbewegung die Politik fernzuhalten, die Diskussion aber lang aus in dem Wunsche der bürgerlichen Redner, die Jugend von der modernen Arbeiterbewegung abzubringen. Innerhalb der bürgerlichen Jugendorganisationen ein größeres Aneinanderausgehen zu erzielen, scheint auch dieser Konferenz nicht gelungen zu sein, denn besonders die christlichen Vereine halten ihre konfessionelle Absonderung gegenüber dem interkonfessionellen „Jugendbund auf Befehl“ als unerlässlich.

Wenn diese Auseinandersetzungen in den beiden Körperkassen für die wirkliche Jugendfürsorge selbst keinen augenblicklichen praktischen Gewinn brachten, so haben sie doch den einen Vorteil gezeitigt: sie zeigen der deutschen Arbeiterschaft, wo der Feind steht. Nicht um ihrer selbst willen gehen sich die Herren Generalleutnants, Domkapitulare und Superintendents mit der Arbeiterjugend ab, sondern um diese dem Geiste ihrer Eltern zu entfremden. Das wird ihnen nicht gelingen. Je mehr man die freie Jugendbewegung liebt, verfolgt und bedrängt, um so enger werden sich die Töchter und Söhne des arbeitenden Volkes um diese setzen, um so mehr werden die Arbeiterkassen sich um deren Aufklärung mühen. Eine geistige Bewegung kann man weder mit Polizeigewalt noch mit Korruptionsgeldern abtun.

Im Reichstage wurde die zweite Lesung des Etats des Reichsausschusses des Innern am 21. März zu Ende geführt. Trotz der sehr ausgiebigen Debatte konnten bei weitem nicht alle Gebiete dieses weitläufigen Ressorts eingehend gewürdigt werden. Namentlich erwidert die stärkere Vertretung der Sozialdemokratie, daß insbesondere die Fragen des Arbeiterchutzes stärker betont werden. Bei dem Kapitel „Kriminalität“ riefte Genosse Lehmann die Frage der Ausländer an. Obwohl deutsche Arbeiter in genügender Menge zur Verfügung stehen, will die Regierung auf die Ausländer nicht verzichten. Der Regierungsvertreter bezeichnete es als ganz normal, daß zu Beginn des Winters 30 Proz. der Arbeiter Ausländer waren. Vermutlich fürchtet die Regierung, daß sich einheimische Arbeiter die von Legation gekennzeichneten Mißstände nicht so ruhig gefallen lassen würden wie die kulturell rückständigen Ausländer.

Der Anflug, den manche Zeitungen mit der Abmilderung treiben, wurde von Haupt zur Sprache gebracht und von anderen Rednern unterstrichen. Ein sozialdemokratischer Antrag, der das Verbot dieser Versicherung fordert, fand Annahme. Auch die vom Genossen Wächner angeregte Frage der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit fand bei den Rednern verschiedener bürgerlicher Parteien Unterstützung. Den Schluß der Beratungen über den Etat des Reichsausschusses des Innern bildete eine Debatte über die Wohnungsfrage, in welcher Höflicher den sozialdemokratischen Antrag auf Vorlegung eines Reichsmo- nungsgesetzes begründete. Zwihschenhindurch wurde die Fuderkonvention und das Staatsnotgesetz erledigt. Da der Reichstag zu spät einberufen wurde, kann der Etat nicht rechtzeitig bis zum 1. April fertiggestellt werden. Durch das Staatsnotgesetz wird der Regierung die Ermächtigung erteilt, die notwendigen Ausgaben zu leisten. Gewöhnlich wird diese Ermächtigung auf einen oder zwei Monate erteilt. Da diesmal in der Vorlage eine bestimmte Frist nicht genannt ist, wurde das Gesch. an die Budgetkommission verwiesen.

Die Generaldebatte über den Postetat wurde durch eine Rede des Genossen Zubeil eingeleitet, der eine Reihe von Mißständen zur Sprache brachte, unter welchen insbesondere die Postunterbeamten zu leiden haben. In der weiteren Debatte wurde die Abstellung einiger Unstimmigkeiten in der Besoldungsordnung verlangt, wofür jedoch der Staatssekretär Kraetzle nicht zu haben ist. Bemerkenswert ist die von dem Fortschrittler Kiel vorgebrachte Klage über den Mißbrauch, der mit der Postfreiheit der Landesfürsten vielfach getrieben wird. Wird doch diese Postfreiheit öfters für die Geschäftskorrespondenz der industriellen Unternehmungen in Anspruch genommen, die sich in fürstlichem Besitz befinden. Scharf kritisiert wurde der Terrorismus, den die Postbehörde ihren Angestellten gegenüber wiederholt bei den Wahlen ausgeübt hat. Eine schwere Niederlage erlitt die Regierung durch die Ablehnung der Ostmarkenzulage. Diese Zulage ist eine Kampfesmaßnahme, die sich gegen die Polen richtet und die mit Recht als ein Korruptionsfonds bezeichnet wird. Beim Etat der Reichsdruckerei zogen sich die Christen noch eine schlimme Mamage zu. Der Christ Weder hatte den Mut, das schon hinreichend widerlegte Märchen von angeblich gegen christliche Gutenbergbüchler in der Reichsdruckerei verübten Terrorismus noch einmal zur Sprache zu bringen. Er mußte sich aber vom Direktor der Reichsdruckerei sagen lassen, daß die Geschichte nicht wahr ist. Nach der Erledigung des Postetats am 28. März ging der Reichstag in die Osterferien, die bis zum 16. April dauern.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in diesen Zahlstellen ab 1. April beträgt: in Friedrichshagen 100 Pf., in Staßfurt 75 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsznummer ist der 14. Wochenbeitrag für das Jahr 1912 fällig geworden.

Der für den Gau Hamburg gewählte Gauvorsteher, Kollege Wundenahl, hat mit heutigem Tage seine Tätigkeit im Hamburger Gau aufgenommen. Seine Adresse ist:

Heinrich Wundenahl, Hamburg, Besenbinderhof 57, 111.

Die nunmehrige Adresse für den Gauvorstand Frankfurt a. M. ist:

Wilh. Weidner, Frankfurt a. M., Alterhelfigenstraße 51, 1.

Auf die in voriger Nummer ausgeschriebene Stelle eines zweiten Gauvorstehers im Gau Dresden sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Bewerbungen sind bis zum 15. April an den Verbandsvorstand in Berlin einzureichen.

Für die Porzellanarbeiter gingen weiter folgende Beiträge ein:

Gumbinnen 10,—, Aulam 10,—, Edmannsdorf 5,—, Brandenburg 100,—, Limbach 8,50, Calle 50,—, Celle 50,—, Gattlingen 10,—, Grünstadt 7,—, im Summa 250,50 Mk. Bereits quittiert 265,— Mk., zusammen 515,50 Mk.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 157305 Bernhard Schenk, Tischl., geb. 20. 7. 81 zu Lembed.
- 188277 Martin Dall, Tischl., geb. 27. 12. 85 zu Kalkopp.
- 200477 Franz Bismar, Tischler, geb. 18. 1. 78 zu Preßsch.
- 270097 Wilhelm Schäfer, Tischler, geb. 31. 12. 88 zu Neuhof a. S.
- 407403 Johann Schmidt, Tischl., geb. 12. 8. 85 zu Aurich.
- 411819 Hermann Krause, Tischl., geb. 7. 5. 88 zu Hagen.
- 411004 Karl Wilsch, Tischler, geb. 3. 1. 85 zu Glesien.
- 450043 Dr. Greene, Schriftst., geb. 25. 10. 89 zu Platen.
- 402587 Anna Godstein, Schreinerin, geb. 12. 10. 01 zu Reib.
- 503444 Karl Franke, Tischler, geb. 1. 4. 84 zu Albersode.
- 505425 Karl Siefeld, Malierarb., geb. 26. 5. 72 zu Berlin.
- 507021 Bruno Knaut, Tischler, geb. 30. 6. 08 zu Berlin.
- 531607 August Schroll, Tischl., geb. 26. 5. 08 zu Salzburg.
- 501232 Hermann Göp, Tischler, geb. 21. 1. 89 zu Köhlstedt.
- 575121 Arthur Vollrath, Tischl., geb. 6. 12. 81 zu Wollschleben.
- 570855 Harald Olsen, Tischler, geb. 12. 12. 08 zu Christiana.
- 507218 Wilhelm Zimmermann, Tischler, geb. 0. 1. 00 zu Münster.

Berlin C. 2, Neue Friedrißstr. 2.
Der Verbandsvorstand.

Der Dresdener Gaugang

wurde am 17. und 18. März im Volkshaus zu Dresden abgehalten. Anwesend waren 101 Delegierte, als Vertreter des Verbandsvorstandes der Redakteur Kollege Päßler, vom österreichischen Verband Kollege Kunze aus Teplitz.

Der Gauvorsteher Kollege Gerlich wies darauf hin, daß dies der zehnte Gaugang sei. Der erste im September 1898 abgehaltene sei aus 23 Zahlstellen mit 2301 Mitgliedern besetzt worden. Im Jahre 1905 sei der Bezirk um ein Weniges erweitert worden. Heute zähle der Gau 15 506 Mitglieder.

Sehr erfreulich ist das Erstarren des Verbandes in wirtschaftlich rückständigen Bezirken, besonders im Erzgebirge. Die Möglichkeit der Beitragsermäßigung an solchen Stellen erwies sich als sehr zweckmäßig. Die Lohnbewegung war sehr umfangreich. Zahlstellen zu gründen, besteht wenig Neigung. Zusammenlegung solcher fand mehrfach statt, jedoch Freistellung eines Kollegen. Als Unternehmernorganisation kommt neuerdings der Deutsche Industrieschutzverband in Betracht, der Arbeitgeber-schutzverband hat nahezu ausgepielt. Nur unter Benützung aller vorhandenen Kräfte war es möglich, den aus dem Gau gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

In den Bericht schloß sich eine ausgedehnte, sachliche und von Kleinlichkeiten freie Aussprache, die klar zu erkennen gab, daß mit der Tätigkeit des Gauvorstandes volles Einverständnis herrscht. Mehrfach wurde der Wunsch laut, es möchte der Anstellung eines weiteren Kollegen nähergetreten werden, damit möglichst alle Wünsche Befriedigung finden können. Letztere bezogen sich auch auf häufigere Besuche — mehr Revisionen, Ausgestaltung des Arbeitsnachweises in Dresden sowie auch der örtlichen Nachweise. Verlangt wurde ferner, die Mitgliedschaft mehr mit den Aufgaben der Orts- und Gauverwaltung vertraut zu machen, um so sie manches verstehen zu lehren. Von Kollegen des oberen Erzgebirges wurde das Verlangen nach einem zweiten Gauvorsteher direkt ausgesprochen, worauf Kollege Päßler die Erklärung abgab, daß eine Regelung in diesem Sinne nahe bevorstehen dürfte.

Gewünscht wurde eine bessere Regelung der Entschädigungen für die Kassierer und Bevollmächtigten der Zahlstellen und eifrige Pflege der Erziehung der Jugendlichen, soweit der Verband dazu instande sei.

Ein dringendes Verlangen ging auf Beseitigung der „Grenzstreitigkeiten“, bei denen besonders der Fabrikarbeiter- und auch der Transportarbeiterverband zu Klagen Anlaß geben.

Zum Verbandsstag erstattet Kollege Päßler das Referat. Er zeichnet Wesen und Bedeutung desselben und behandelte die Gegenstände, mit welchen sich der nächste Verbandsstag voraussichtlich zu beschäftigen haben wird.

Hierauf wurde in die Beratung der vorliegenden 82 Anträge eingetreten, wobei folgende Annahme fanden:

Verpflichtung leistungsfähiger Zahlstellen auf Abführung von mehr als 50 Pf. Befassung der Maßnahmen vom 60-Pf. Beitrag, soweit 1910/11 wesentliche Lohnbesserung nicht brachten.

Auftrag an den Hauptvorstand, Vorlage betr. Ausbau der Krankenunterstützung an den Verbandsstag 1914 zu machen.

Verweigerung von Streikarbeit in den Verträgen aufzunehmen.

Beseitigung von Grenzstreitigkeiten.

Günstigere Anrechnung der Beiträge Jugendlicher beim Ueberschreiben als volljährige Mitglieder.

Die Arbeiter-Jugend den Jugendlichen zu liefern. Bekanntgabe von beabsichtigten Gehältererhöhungen vor dem Verbandstag.

Anstellung eines zweiten Gauvorsitzers. Einige andere Vorschläge wurden dem Hauptvorstand übergeben. Beschlossen wurde noch, den Vorschlag zu empfehlen, die Entschädigung an die Delegierten wie an die Verbandstagsmitglieder zu bemessen.

Der Gantag für den Gau Magdeburg

fand am 10. März in Magdeburg statt. Vertreten waren 25 Zahlstellen durch 49 Delegierte; die Zahlstellen Klaus- und Meuhaldenleben hatten der Kosten wegen eine Vertretung unterlassen. Für den Verbandsvorstand war der Kollege Rappo anwesend.

Der Gauvorsitzer Bauer berichtete, daß sich die Mitgliederzahl innerhalb der letzten zwei Jahre von 8018 auf 7033 erhöht habe, trotzdem an der günstigen Geschäftslage bei weitem nicht alle Zahlstellen teilegehabt hätten, so daß sogar 14 Zahlstellen trotz relativ besserem Organisationsverhältnisses einen Mitgliederrückgang zu verzeichnen haben. Lohnbewegungen haben insgesamt 77 stattgefunden, woran 4544 Kollegen beteiligt gewesen sind.

Dieser Umstand würdigte insbesondere noch der Kollege Rappo in seinem Referat über: „Der Verbandstag in Berlin“. An der Hand gründlichen Materials und unter Würdigung der obwaltenden Umstände bewies er, daß und wie wir unsere Leistungen zu verstärken hätten. Kritisches Aufnahmefähigkeit fand kein Verlangen, daß die „Leistungsfähigen“ Zahlstellen Braunschweig, Burg, Dessau, Lützen, Halle, Sehmstedt, Magdeburg usw. dem Beschlusse des Münchener Verbandstages entsprechend 60 Pf. pro Beitrag an die Hauptkasse abführen möchten.

Die vom Gantage für den Verbandstag beschlossenen Anträge werden seinerzeit mit veröffentlicht werden. Besondere Berücksichtigung wurde vom Vorstande für eine weitere Anzahl beschlossener Anträge gewünscht. Schließlich wurde noch beschlossen, die Agitation unter den Kollegen in den Gau intensiver zu betreiben sowie von den Zahlstellen aus bei der Arbeitsvermittlung nach dem Lande rege Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß die Abschaffung ungenügender Arbeitsverhältnisse gesichert werde.

Korrespondenzen.

Berlin. (Ein Verrat der Lokalfisten.) Der hiesige Fachverein der Tischler, der nur wenige hundert Mitglieder zählt, läuft gegenwärtig den Gelben den Rang im Streikbruch ab. In der neueröffneten Möbelfabrikerei von Schuster, Kopernikusstraße 29, arbeiten neben sechs Verbandsmitgliedern ein Unorganisierte und je ein Mitglied des Fachvereins der Tischler und des der Musikinstrumentenmacher. Weil der Meister die Akkordpreise willkürlich festsetzt, den Lohn nicht garantierte und außerdem den paritätischen Arbeitsnachweis umging, beschloßen die Kollegen der Werkstätte mit allen gegen die Stimme des Tischlerfachvereins, der selbst durch diesen Nachweis dort hin vermittelt worden war, Befreiung dieser Werkstätte und Anerkennung des Berliner Tarifvertrages zu fordern und nötigenfalls die Arbeit einzustellen.

Berlin. Alle Zuschriften für die Branche der Perlmutter-, Horn- und Steinuhrenarbeiter im Berliner Lohngebiet sind von jetzt ab zu richten an Carl Schulze, Neukölln, Wessertstraße 54, IV.

Duisburg. In Nr. 11 unserer Zeitung berichteten die Kollegen aus Herford so nett über einen glücklichen Sieg der Christen gelegentlich der Gesellenausschuhwahl. Hierzu ein Gegenstück. Auch hier in Duisburg war eine Ueberwältigung geplant, indem die am 18. März stattgehabte Wahl erst in der Abendausgabe eines bürgerlichen Blattes vom 15. März bekanntgegeben wurde. Da aber unsere Kollegen trotzdem auf dem Posten waren, wurde unsere Liste glatt gewählt, so daß bei der Ersatzmannwahl die christlichen Kollegen darauf verzichteten, eine eigene Liste aufzustellen. Wenn die Christen glaubten, uns mit dem Hinweis auf die zu wählende Parität bestimmen zu können, sollten sie sich doch selbst sagen, daß die Handlungen ihrer Führer in Duisburg, nicht zuletzt ihre jubelnde Anerkennung des Arbeitervereins des christlichen Gewerkschaftsvereins im Vergarbeiterkampf, uns berechtigtes Mißtrauen einflößen müssen, wo es gilt, Arbeiterinteressen zu vertreten. Hat man auch früher angenommen, derartige Wahlen ignorieren zu können, so haben Vorgänge bei Lohnbewegungen der letzten Jahre gezeigt, daß wir allen Anlaß haben, auch diese Arbeitervertretungen zu befehlen. Am 18. März wurde unser Kollege Roland in Meiderich als Arbeitervertreter an der Handwerkskammer wieder gewählt.

Esslingen. (Modellschreinerkonferenz.) Auf Anregung der Sektion Stuttgart-Cannstatt fand hier am 17. März eine Zusammenkunft der Sektionen von Stuttgart-Cannstatt, Esslingen, Neutlingen und Göppingen statt. Erschienen waren 38 Kollegen. Zur Agitation wurde beschlossen, überall, wo es möglich ist, Werkstattversammlungen abzuhalten, wo nicht, sind unbedingt intensive Hausagitationen vorzunehmen. Ferner wurde der Wunsch laut, eine Gaukonferenz der Modellschreiner einzuberufen. Auch wurde kritisiert, daß es immer noch öfters vorkomme, daß Modellschreiner im Metallarbeiterverband aufgenommen werden. Es liegt im Interesse der Kollegen, dagegen entschieden Protest zu erheben. Von den reisenden Kollegen soll verlangt werden, daß sie sich, bevor sie nach Arbeit umschauen, bei dem Sektionsleiter des betreffenden Ortes erkundigen. In der Schreinerei von Paul Gmelin, Oberlitzheim, hat sich ein Lehrling kürzlich eine schwere Handverletzung an der Präse zugezogen. Der junge Mann, der seit einigen Monaten dort in der Lehre ist, hat keine Eltern mehr, weshalb sich der Meister in der Ausbeutung seiner Arbeitskraft keine Schranken aufzuerlegen brauchte. Die Ausbeutung der Arbeitszeit bis 10 Uhr abends war keine Seltenheit und auch der Unfall ereignete sich abends um 7 1/2 Uhr. Ist es schon nicht zu billig, daß so junge Leute überhaupt an Maschinen beschäftigt werden, so muß es auf das schärfste verurteilt werden, daß der bedauernswerte Knabe noch in so später Abendstunde zur Arbeit an der gefährlichen Präse angehalten wurde. Herrn Gmelin scheint es auch bei der Sache nicht ganz geheuer zu sein, denn er hat dem Lehrling verboten, über den Unfall zu sprechen. Unsere Kollegen werden sich aber der Sache annehmen und bemüht sein, dem Verunglückten zu seinem Recht zu verhelfen.

Göppingen. In einer Modellschreinerversammlung gaben die Kollegen Haib und Hoffmann einen Bericht von der am 17. März in Esslingen abgehaltenen Konferenz der Modellschreiner von Stuttgart, Esslingen, Neutlingen und Göppingen. Denselben war zu entnehmen, daß das Bestreben unter den Kollegen herrscht, in Zukunft mehr in Fühlung miteinander zu treten, zwecks Orientierung über die Nachweisklage wie über das Lehrlingswesen, insbesondere aber, um die Agitation zu fördern. Anschließend an diesen Bericht wurde eine Sektion der Modellschreiner gegründet.

Konstanz. Eine rege Bautätigkeit steht anscheinend für dieses Jahr in Aussicht. Leider sind wir nicht in der Lage, diese Situation, wie es nötig wäre, auszunützen. Seit dem Streik von 1907 haben die hiesigen Kollegen große Gleichgültigkeit angenommen. Von Einstellung des damals abgeschlossenen Vertrages konnte unter solchen Umständen keine Rede sein. Der Vertrag konnte nach seinem Ablauf auch nicht erneuert werden, arbeitet doch ein großer Teil unserer hier wohnenden Mitglieder auf Schweizer Gebiet. In der Stadt haben die Indifferenten die Oberhand. Alle Versuche, diese für unseren Verband zu gewinnen, scheiterten bisher; nun allerdings scheint es auch manchem aufzukämmern, daß es so nicht weitergehen kann. Unseren Mitgliedern rufen wir zu: „Beitritt die Versammlungen regelmäßig und unterstützt die Verwaltung in der Agitationsarbeit.“ Den Zugereisten möchten wir empfehlen, sich zunächst bei der Ortsverwaltung zu informieren, bevor sie an Orte eine Arbeit annehmen.

Marienberg. Es ist zu bewundern, unter welchen gesundheitsschädlichen Verhältnissen die Arbeiter der Firma Emil Gungler, Fabrik für Klotzstifte, zu leben vermögen. Obwohl bei den Maschinen immer sehr viel Staub vorhanden ist, findet man keine Ventilation. Direkt unter dem Dache, wo kein Mensch wohnen darf, arbeiten sehr Arbeiterinnen, die für den gemäßigten Arbeiter angenommen wurden. Die Arbeitsverhältnisse sind himmelstreichend; ob es regnet oder schneit, müssen die Arbeiter im Freien warten, bis der Platz frei wird. Auf die Gesundheit des Arbeiters sieht weder Werkführer noch Unternehmer, nur wird geklagt, daß die Fabrik nichts verdient. Das hat die Arbeiter zurückgehalten, ein Wort zu sagen.

Markt a. Inn. Im Sägewerk von Brüll wurden im Winter eine Anzahl Arbeiter gemahregelt, weil sie sich unterfangen, die Kollegen im Deutschen Holzarbeiterverband zu organisieren. Nunmehr sind dort auch die Versuche des christlichen Holzarbeiterverbandes, die Leute zu organisieren, gescheitert, indem auch diese Organisation nicht geduldet wurde, trotz aller Bemühungen des Bezirksamtes Albstadt, die Differenzen beizulegen. An Stelle der Entlassenen wurden aus Oesterreich Arbeitswillige zugezogen, was unter der Bevölkerung große Erbitterung hervorgerufen hat. Diese Differenzen interessieren besonders deshalb, weil man seinerzeit, als unsere Verbandsmitglieder gemahregelt wurden, ihnen einzureden versuchte, daß sie, wenn sie christlich organisiert gewesen wären, nicht entlassen worden wären. Endlich dürfte der fromme Patriot Brüll den Leuten doch die Augen darüber geöffnet haben, daß das Weltinteresse keinen Unterschied kennt in der Organisationsform und sich nur der Stärke beugt. Letztere ist jedoch auf Seiten unseres Verbandes.

Marktreuth. Die Teilnahme an den Mitgliederversammlungen ist oft eine sehr minimale. Am 21. April, nachmittags 3 Uhr, findet nun in der „Neuen Restauration“ eine gemeinsame Mitgliederversammlung statt, in welcher Gauvorsitzer Stein anwesend sein wird. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. Besonders die Kollegen von Herzberg werden ersucht, sich auch einmal zu beteiligen. In Marktreuth und Umgebung sind noch viele unorganisierte Holzarbeiter. Es muß sich daher jeder Kollege zur Aufgabe machen, einen Unorganisierten mit in die Versammlung zu bringen. Auch findet am 21. April in demselben Lokal von 2-5 Uhr Delegiertenwahl zum Verbandstag statt. Kollegen, erscheint vollzählig zur Wahl. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Schwennlingen. Ein ähnliches Bild wie beim Ausbruch des Streiks in der Möbelfabrik Lauffer am 24. Juli 1909 konnte man am 28. März 1912 vor diesem Geschäft beobachten. Es ist zwar dort nie eine Seltenheit gewesen, daß der eine oder andere der dort beschäftigten Kollegen sein Bündel wieder schnürt; wenn aber fast jeder mit Sack und Pack ausrückt, muß schon etwas Besonderes los sein, und das ist es auch; die Firma Gebr. Lauffer ist in

Konstanz geraten. Bei dieser Gelegenheit muß nun so mancher doch die Pantoffeln abstauben, der sich damals beim Streik nicht entschließen konnte, mit unseren Kollegen die Arbeit niederzulegen. Unvollständig stellt man einen Vergleich an zwischen damals und heute. Zuerst erklärte Herr Lauffer, daß ihm keine, der Streikenden mehr herein komme; es haben ihn auch wenige den Gefallen getan. Nach siebenmonatigem Streik waren es nur noch 5 Verbandsmitglieder, welche die Arbeit aufnahmen; 2 verzichteten, 4 wurden abgelehnt; sie konnten es verschmerzen. Wie die schon früher abgereisten Kollegen, fanden sie anderweitig Unterkunft und scherten sich wohl gar nicht mehr um Geld. Auch diejenigen, welchen Herr Lauffer in seinen Strafanzeigen zu praktischen Erfahrungen auf dem Gebiete der „Menschenjustiz“ verholfen hatte, werden inzwischen ihren Groll überwinden haben. Allerdings wird all diesen ein Gefühl der Vergeltung aufsteigen, wenn sie erfahren, wie jener damals hervorgekehrte Progenstandpunkt sich so bitter rächen mußte. Nicht zum wenigsten hat jener langwierige Widerstand gegen unsere Wünsche zum Fallissement der Firma beigetragen. Nach dem Streik konnte kein rechter Arbeiter dort aushalten. Die meisten Arbeiter verschmähen es, mit Leuten zusammen zu arbeiten, die ihre Kollegen ins Gefängnis gebracht hatten. An dieser Art von Vergeltung kann unsere Kollegen kein Staatsanwalt hindern. Das Beispiel dürfte den Eifer mancher Arbeitgeber bei Verfolgung angeblicher Streiklinder etwas dämpfen.

Sensburg. In unserer letzten Versammlung, in der uns unser Delegierter vom Gantage Bericht erstattete, hob er besonders den Antrag auf Anstellung eines Kollegen für Bromberg beifolgend hervor. Die Agitation gestaltet sich bei uns im Osten weit schwieriger, als in anderem Gebieten Deutschlands. In den vielen Schneemöhlen haben die Arbeiter nur einen Verdienst von 15 bis 18 Mk. die Woche. Trotzdem sind sie nur schwer für die Organisation zu haben. Außerdem läuft ein wirklich tüchtiger Kollege bei unseren ländlichen Verhältnissen Gefahr, als Mörder von Ort zu Ort gejagt zu werden. Aber mit zäher Ausdauer werden wir an die Werbearbeit gehen, um auch hier ein gutes Stück weiterzukommen.

St. Ludwig. Daß die Holzarbeiter an der Schweizer Landesgrenze nicht zu den anspruchsvollsten gehören, zeigt der Umstand, daß dieselben noch 10 Stunden pro Tag arbeiten. Damit könnten die Herren Arbeitgeber voll und ganz zufrieden sein. Dies ist leider nicht der Fall. Haben doch vor einigen Wochen die Schreiner der Firma Simon u. Söhne gebeten, die Arbeitszeit so einzurichten, daß sie wenigstens mit den Fabrikarbeitern nach Hause gehen können, also abends 6 Uhr. Die Firma aber bestimmt: „Ihr arbeitet bis 147 Uhr.“ Die Holzarbeiter gaben nach und arbeiteten, wie es gewünscht wurde. Nun ist aber die Firma noch nicht zufrieden. Im Laufe der folgenden Woche wurde ein Kollege wegen Arbeitsmangel entlassen. Am dem Geldbeutel der Firma zu schonen, feierten am Montag drei weitere Kollegen, diese wurden nun Dienstag von der Arbeit weg ohne Entschädigung entlassen, ja einem Kollegen wurde noch ein Hammer zu 1 Mk. abgezogen. Jetzt geht erst die Firma, welche Bedeutung der Arbeiter für sie hat, indem der Kollege zu den Kollegen sagt: „Ihr könnt ihr kommen, wenn es uns paßt.“ An die Kollegen richten wir die dringende Bitte, vorläufig die Firma Simon u. Söhne zu meiden. Die Lage ist dort nicht so glänzend, euker verschiedene Unfälle hat in letzter Zeit erst ein Ristenmacher sein Leben lassen müssen, weil es, wie Herr Simon sagt, bei ihm militärisch zugehen muß.

Unsere Lohnbewegung.

Die Tarifbewegung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet

Ist nach langwierigen Verhandlungen nunmehr soweit gediehen, daß wenigstens über das Vertragsmuster eine Einigung erzielt wurde. Die Unternehmer stellen sich einseitig auf den Standpunkt, Verbesserungen an dem bisherigen Schema nicht zuzugeben, so daß die Verhandlungen wiederholt zu scheitern drohen. Selbst die ganz unmotivierten Beschränkung der Sonntagsarbeit auf die Zeit zwischen morgens 5 Uhr und abends 9 Uhr wollten sie beibehalten. Zum Schluß gaben sie jedoch nach, ebenso ist unter Arbeitslohn die Umschreibung, wer als Durchschnittsarbeiter zu betrachten ist, in der für die übrigen Verträge des Holzgewerbes üblichen Fassung akzeptiert worden. Wir kommen auf die getroffenen Änderungen noch näher zurück.

Im Anschluß an die Verhandlungen über das Vertragsmuster, welche am Abend des 25. März beendet waren, setzten die örtlichen Verhandlungen über Arbeitszeit und Lohn ihren Anfang nehmen. Am 26. März trafen die Ortsparteien für Essen zusammen; es wurde jedoch von den Arbeitervertretern auch für diese Verhandlungen die Zuziehung eines unparteiischen Vorsitzenden gefordert. Nach längerem Sträuben wurde diesem Antrag stattgegeben und Herr Polizeimeister Math aus Essen um die Uebernahme dieses Amtes gebeten. Mit dessen Einverständnis wurden alsdann die Termine für die Ortsverhandlungen insoweit verschoben, daß am 2. April in Gagen, am 3. April in Dortmund und am 10. April in Gelsenkirchen bezirksweise verhandelt wird.

In Berlin hatten die Vergolder im vergangenen Vierteljahre bereits eine erhebliche Zahl von Differenzen zu bestehen. Bei C. P. Schmidt erzielten die Kollegen nach dreimonatigem Kampfe eine erhebliche Aufbesserung der Akkordpreise und die 60stündige Arbeitszeit. Die Kollegen der Werkstatt Bathe erreichten nach 1 1/2 Stunden Arbeitsruhe eine Lohnaufbesserung für Versilberer von annähernd 3 Mk. für Bronzearbeiter 4 Mk. und für Farbigmacher bis 5 Mk. pro Woche. Acht Kollegen der Werkstätte von Wolzmann mußten acht Tage streiken, um für Versilberer einen Aufschlag von 9 bis 10 Proz. durchzubringen. Nach einem vierägigen Streik gelang es 9 Kollegen der Vergolderlei Gebr. Augustin, einen verbesserten Akkordtarif auf ein Jahr und die 61stündige Arbeitszeit festzulegen. Durch friedliche Verhandlung wurde mit der Firma Otto Wolff Nachfolger ein schriftlicher Vertrag geschlossen, wonach die Einstellungsgehälter für Farbigmacher 33 Mk. betragen, für

Hollerer 86 Mt. Außerdem zählt die Firma hierzu die Beiträge zur Kranken- und Unfallversicherung; das Handwerkszeug wird geliefert, die Arbeitszeit von 51 Stunden wird beibehalten, jedoch 10 Minuten vor Arbeitsbeginn als Wartezeit bewilligt. Der Arbeiterausfluß wird anerkannt. Bei der Firma Winte mußten unsere Kollegen und Kolleginnen die Arbeit niederlegen, um die Anerkennung eines Einstellungslohnes von 83 Mt. und Klassenbeiträge für Karbidlampe und 24 Mt. für Vergolderinnen zu erzwingen. Außerdem stellen die dort Beschäftigten die Forderung auf Einführung der 50stündigen Arbeitszeit. Die Differenz ist zurzeit noch nicht erledigt. Herr O. Scholz, hervorragend tätiges Mitglied der Fabrikanten-Vereinigung, hat seinen Arbeitern und Arbeiterinnen 1910 die vereinbarten 5 Proz. bewilligt, jedoch nicht gezahlt. Auch bei den in diesem Quartal wiederholt stattgefundenen Verhandlungen bewilligt er für Verfertiger und Zimmler zehn Prozent Erhöhung auf die 1910 festgelegten Affordlöhne, um diese Ermäßigungen in der darauf folgenden Woche wieder zu durchbrechen. Daraufhin legten die bei diesem nichtübertragfähigen Meister beschäftigten Kollegen sämtlich die Arbeit nieder. Weiter haben die Kollegen der Werkstat Gummersbach wegen Affordtarifverbesserung geschlossen die Arbeit eingestellt.

In Brandenburg haben die Korbmacher den Vertrag mit der Deutschen Rohrmöbelfabrik Adolf Schmidt zum 1. April gelündigt. Bis zur Erneuerung wolle man den Betrieb nicht überlaufen.

In Ruzschude und Altkoster haben die Tischler, nachdem die Einigung an der Unnachgiebigkeit der Arbeitgeber in der Arbeitszeitfrage scheiterte, am 23. März die Arbeit eingestellt. Die Hälfte der ledigen Kollegen ist sofort abgereist. Die erste Streikwoche hat uns den Erfolg gebracht, daß drei Meister den Vertrag unterschrieben anerkannt haben, und nunmehr nur noch 5 Kollegen im Streik stehen. Zugang ist fernzubahalten.

In Dresden ist nach sechstägiger Dauer der Streik der im Holzschiffbau beschäftigten Werkarbeiter mit großem Erfolg beendet worden. Erreicht wurde die sechsjährige Verkürzung der Arbeitszeit von 58 1/2 auf 53 Stunden, das ist wöchentlich 5 1/2 Stunden Verkürzung, sowie Erhöhung des Stundenlohnes um 8 Pf. Der Erfolg des Streikes kam auch den anderen Branden zugute. Während sich die Betriebsleitung anfangs vollständig ablehnend verhielt, ging sie nach mehrmaligen Verhandlungen bis zu obigen Zugeständnissen. Die Modell- und Ausbauschiffbauarbeiter erhielten 5-6 Pf. Lohnerhöhung und wurde die gleiche prozentuale Erhöhung der Affordverdienste zugesichert. Zum erstmalig wurden die Arbeitsverhältnisse zunächst ein Jahr vorzeitig festgelegt. Der Tarifvertrag bestimmt als Stundenlohn 50 Pf., als Ueberstundenzuschlag 25 bzw. 50 Proz. Bemerkenswert ist auch die Auslösung für Arbeiter außerhalb der Werft. Diese beträgt im Stadtbezirk 85 Pf. für den Viertel- bis zu 2,20 Mark für den vollen Tag, in der Umgebung 1,65 bis 3 Mt. einschließlich Fahrgehd, in ferneren Orten 4 Mt. mit und 8 Mt. ohne Uebernachten, sowie Fahrgehd 8. Klasse. Die Preise anprobierter Afforde sollen nur bei Verbesserung der Arbeitsmethode umgeändert werden. Vielfach ist gerade bei den Werkarbeitern die Meinung vorhanden, daß es nicht möglich sei, größere Erfolge zu erzielen. Das vorliegende Beispiel beweist das Gegenteil. Eine geschlossene und einheitliche Organisation muß dazu allerdings vorhanden sein. Diese Tatsache sollte allen Kollegen zur Aufmerksamkeit dienen. Ueberall muß agitiert werden, damit die im Holzschiffbau Beschäftigten Mann für Mann dem Holzarbeiterverband als Mitglieder angehören.

In Opligen haben die Kollegen der Würstchen-Fabrik Pilsener endlich alle den Weg zum Verband gefunden, und konnten nun auch ohne Arbeitsniederlegung eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen durchführen. Der erstmalig abgeschlossene vierjährige Tarifvertrag sieht die Verkürzung der Arbeitszeit von 56 1/2 auf 53 Stunden am 1. März 1913 sowie 5 Pf. Lohnerhöhung vor.

In Frankfurt a. M. sind die Arbeiter der Adler-Werke in den Streik getreten, weil die Direktion die Einführung der 50stündigen Arbeitszeit und eine gewünschte Löhnerhöhung kurz ablehnte. Unter den Streikenden befinden sich auch etwa 130 Wagner (besonders Klassenmacher) und Modellzeichner. Zugang ist fernzubahalten.

In Binnberg haben unsere Kollegen auf dem Wege der Verhandlungen einen neuen 4jährigen Vertrag erlangt, der ganz wesentliche Verbesserungen vorsieht. Die sechsjährige 50stündige Arbeitszeit wird am 1. April 1912 auf täglich 9 Stunden verkürzt. Der Mindestlohn der Baumarbeiter erhöht sich sofort von 63 auf 67 Pf., am 1. April 1913 auf 68 und am 1. April 1914 auf 70 Pf. Der Mindestlohn für Möbelschleifer, welcher bisher 48 Pf. betrug, steigt an den genannten Terminen auf 53, 58 und 60 Pf., somit während der Vertragszeit um 12 Pf. Auch hat die Bewegung noch einige andere Verbesserungen und eine bessere Ausgestaltung des Vertrages gebracht, so daß die Kollegen mit Befriedigung auf das Ertrungene blicken können.

In Rothenburg o. d. T. ist im Streik bei der Kinn der Waggonfabrik Haag u. Saalmüller eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. Die am Kampf beteiligten Kollegen versicht an mit allen möglichen Mitteln zum Umfall zu bewegen. Die Zahl der Arbeitswilligen hat sich dadurch etwas vermehrt, daß einige Männer, um ihre schäbige, verräterische Handlungsweise voll zur Geltung zu bringen, nun auch noch ihre Frauen mit in den Betrieb nehmen. Auch brühten sich einige deutschnationale Stichlagenproletarier, daß sie ehelos genug sind, Streikbrecherdienste in den verschiedenen Werkstätten zu verrichten. Als ganz besonders eifriger Streikbrecheragent spielt sich der Dienermeister Korbmacher Friedlein auf. Wer die Umstände kennt, findet dies sehr begreiflich. Weis doch dieser Herr sehr genau, daß bei etwaigen Unterhandlungen recht unangenehme Dinge zutage gefördert werden könnten und die enge Freundschaft mit Herrn Korbmachermeister Weber in die Brüche gehen würde. Die Hoffnung der Sägmangel bezusetzt werden müsse, wird jedenfalls deren frommer Wunsch bleiben. Die organisierte Arbeiterchaft weiß, was auf dem Spiele steht und wird deshalb alles daran

setzen und nicht eher in den Betrieb zurückkehren, bis ein Erfolg erzielt ist.

In Mottenbach i. Thür. drohen Differenzen mit dem Sägewerk C. Schönheit. Die Firma hat die Forderungen der Arbeiter auf Einführung der 50stündigen Wochenarbeitszeit und geringe Löhnerhöhungen abgelehnt und sucht nun in bürgerlichen Zeitungen Schmeißer, Müller und Kleinschmied bei angeblich „hohen Affordlöhnen“. Zugang ist fernzubahalten.

In Schmalkn wurde der Streik der Arbeiter der Firma Friedrich Zahn (Zahnstiftfabrik) nach einwöchiger Dauer beendet. Der für die Arbeiterarbeit vorgenommene Abzug wurde etwas ermäßigt. Das noch Fehlende von dem Nebenlohn soll durch eine verbesserte Vorbearbeitungsmethode seine Ergänzung finden. Hoffentlich entspricht letztere auch den gemachten Versprechungen, da sonst leicht Anlaß zu neuer Forderungen wäre. Einige weitere von der Gewerkschaft geforderte Wünsche fanden eine teilweise Berücksichtigung. Hoffentlich ist die Kollegenschaft auf dem Wege, denn nur eine geschlossene Organisation garantiert die Erhaltung des Erfolges und weitere Fortschritte.

In Schwarm und Umgebung haben die Tischler auf dem Verhandlungswege eine Verbesserung ihrer Lage erreicht. Der mit der Annahme abgeschlossene Vertrag sieht die Verkürzung der Arbeitszeit von 60 auf 58 Stunden sofort und auf 57 Stunden ab 1. April 1913 vor. Die bestehenden Löhne werden am 1. April 1913 um 3 Pf., am 1. April 1914 um 2 Pf. und am 1. April 1915 um 1 Pf. erhöht. In gleicher Weise steigt der bisherige Mindestlohn von 44 Pf. auf 50 Pf. In Anbetracht der Verhältnisse können die Kollegen mit dem Erreichten zufrieden sein.

In Stade gelangt der im Jahre 1909 mit den Tischlermeistern abgeschlossene Vertrag am 1. April zum Ablauf. Unsere Kollegen fordern während einer vierjährigen Vertragsdauer eine Verkürzung der Arbeitszeit von 57 auf 54 Stunden und insgesamt 8 Pf. Löhnerhöhung. Die Arbeitgeber unterbreiteten einen Vertragsentwurf mit 4 1/2-jähriger Geltungsdauer und einer Reihe Verschlechterungen. Geboten wurden ganze 2 Pf. Löhnerhöhung. Den Vertragsentwurf der Arbeitgeber haben wir entschieden abgelehnt, und da es bei zweimaliger Verhandlung nicht gelang, die Arbeitgeber zu einem nennenswerten Zugeständnis zu bewegen, werden unsere Kollegen am 1. April die Arbeit niederlegen. Zugang ist fernzubahalten.

In Themar führte die Lohnbewegung der Korbmacher am 12. März zu Verhandlungen mit dem Haderischen Betriebe. Herr Hader bewilligte folgende Zulagen: Auf Reiseförderung 10-25 Pf., auf Waschföhrer 10 Pf. pro Stück. Außerdem wurden noch auf Handlöcher, Strandröhrer und Weidenstühle Zulagen gewährt. In einer Werkstatversammlung wurde beschlossen, diese Zugeständnisse anzunehmen. Leider gelang es nicht, für die Werkstattarbeiter, welche ebenfalls auf einzelne Artikel Löhnerhöhungen verlangten, etwas herauszuholen. Dies ist in erster Linie der mangelhaften Organisation der Werkstattarbeiter am hiesigen Orte zu verdanken. Wenn sich die Werkstattarbeiter nicht alle dem Verband anschließen, ist an eine Löhnerhöhung nicht zu denken. Vor unorganisierten Arbeitern hat kein Unternehmer Respekt.

Ausland.

In Schlieren bei Zürich dauert der Streik in der Waggonfabrik fort. Die Direktion sucht Streikbrecher heranzuholen, wo sie solche nur erhalten kann. Die Schweizer Kollegen bitten deshalb, sie zu unterrichten, wenn irgendwo derartige Trupps nach Zürich abgehen. (Adresse: Holzarbeiterverband Zürich, Volkshaus.)

Aus der Holzindustrie.

Eine Schlichtungskommissionslösung unter dem Vorsitz eines Unparteiischen.

Es wird uns geschrieben: In der „Danziger Zeitung“, dem Organ des Arbeitgeberverbandes für das deutsche Holzgewerbe, vom 10. März 1912 kommt Herr Fobbe unter obiger Ueberschrift auf die vor kurzem in Danzig abgelaufenen, stattdesunden Verhandlungen zurück, wobei er seinem Schmerz über den Ausgang dieser Verhandlungen in einer Weise Ausdruck gibt, daß eine Entgegnung im Interesse der Wahrheit nicht zu vermeiden ist.

Jene Verhandlungen wurden von dem Herrn Magistratsassessor Böcker geleitet, wozu dieser von der Schlichtungskommission gewählt worden war. Sofort nach Ausbruch der fraglichen Differenzen hatte sich die Schlichtungskommission mit ihnen beschäftigt und in einer längeren Sitzung unter dem Vorsitz des Unparteiischen ergebnislos darüber verhandelt. Die Schlichtungskommission hatte nun ihrerseits neben dem verlangten Eingreifen der Zentralvorstände auch bereits Zeugen und Sachverständige vernommen, und zwar 1. zwei Zeugen über die beim Abschluß des Vertrages gepflogenen Tarifverhandlungen und die auf Grund dieser Verhandlungen zu erfolgende Auslegung des Affordtarifes, und 2. zwei Sachverständige (Baurat Seydel und Bauführer Strzypinski), die sich vor der Schlichtungskommission und auf deren ausdrücklichen Wunsch über die strittige Frage bereits vor Eintreffen der Vorstandsvorteiler gutachtlich geäußert hatten.

In diesem Stadium der Verhandlungen griffen nun die Vertreter der Zentralvorstände mit ein. Diese mußten sich naturgemäß in erster Reihe über den bisherigen Gang der Verhandlungen möglichst vollkommen und eingehend informieren lassen, um Widersprüche und Unklarheiten zu vermeiden. In diesem Punkte scheint aber Herr Fobbe etwas schwach gewesen zu sein, denn seine Darstellung deckt sich nur unvollständig mit dem, was vor seinem Eintreffen in der Angelegenheit bereits vor sich gegangen war.

Es mag ja der Ueberzeugung des Herrn Fobbe entsprechen, daß die bei solchen Verhandlungen von seinen Vorstandsvorteiler vorgetragenen Ansichten und Anträge eine besondere Würdigung verdienen, doch scheint uns seine Beschwerde darüber, daß sein Verlangen auf Verück-

sichtigung der Affordtarife von Danzig, Bromberg und Posen keine Beachtung gefunden hat und vom Vorsitzenden als Verschleppungsantrag bezeichnet worden ist, keine Berechtigung zu haben. Herr Fobbe wird sich erinnern, daß sofort seitens unseres Vertreters der Antrag dahin erweitert wurde, eventuell außer den obengenannten auch die Affordpreise von Hamburg, Leipzig und Berlin zum Vergleich mit heranzuziehen. Daß der Vorsitzende ein tatsächliches Recht hatte, hierin eine Verschleppungsstatistik zu erblicken, läßt sich gar nicht bestreiten. Wenn aber Herr Fobbe behauptet, sein Antrag sei von dem Vorsitzenden abgelehnt worden, so irrt er auch hierin, denn die Ablehnung erfolgte durch die Schlichtungskommission.

Außerdem scheint in diesem Punkte der Vorsitzende, Herr Böcker, weitsichtiger wie Herr Fobbe gewesen zu sein, denn den Arbeitgebern in Königsberg wäre mit der Annahme des Antrages am allerwenigsten gedient gewesen. Wir sind ferner der Meinung, daß solche Tarifstreitigkeiten nur auf Grund des geltenden Tarifes erledigt werden können und Vergleiche mit Tarifen anderer Orte, die — und das trifft im vorliegenden Falle besonders zu — in ihren Bestimmungen sowohl wie bezüglich der gedachten Arbeitsmethode sehr voneinander abweichen, ganz unzulässig sind. Ein Zentralvorstandsvertreter, auch wenn er noch so rechthaberisch ist, darf die Dinge niemals auf den Kopf zu stellen suchen.

Aus der weiteren Darstellung des Herrn Fobbe über die Form der Verhandlungsführung durch den unparteiischen Vorsitzenden könnte man die Meinung gewinnen, als ob die Arbeitervertreter sich bei Herrn Fobbe hierüber beklagt hätten. Davon ist natürlich keine Rede und es wäre entschieden richtiger von Herrn Fobbe gewesen, wenn er bei seiner „Flucht in die Öffentlichkeit“ die Arbeitervertreter aus dem Spiel gelassen hätte. Unsere Ansichten über die Führung solcher Verhandlungen haben schon recht oft mit denjenigen der Arbeitgeber und der gewählten unparteiischen Vorsitzenden kollidiert, ohne daß wir alsdann ein Geschrei in der Öffentlichkeit darüber angestimmt hätten. In Wirklichkeit lag auch für Herrn Fobbe hierzu keine Veranlassung vor, denn er als erfahrener Organisationsleiter sollte doch wissen, daß derartige Kritiken ein ersprießliches Resultat nicht zeitigen können. Und wenn schließlich durch solche Unrempelungen den zur Uebernahme eines derartigen schwierigen Amtes gewählten Personen die Lust zur Arbeit immer mehr genommen wird oder sie gar dadurch zur Ablehnung veranlaßt werden, so ist das für die beteiligten Organisationsleitungen und insbesondere für den Arbeitgeber sehr schmerzhaft und alles andere als vorteilhaft. Es harmonisiert nicht gut miteinander, sich solche Ausfälle zu leisten und nächstes Mal doch wieder auf die Mithilfe von Unparteiischen angewiesen zu sein.

Carl Gran. Das Verhandlungsorgan der dänischen Tischler bringt in seiner Ausgabe vom 18. März die traurige Nachricht, daß der Vorsitzende des dänischen Holzarbeiterverbandes, Kollega Carl Gran, hoffnungslos erkrankt daniederliegt. Seit dem letzten Herbst litt Gran an nervösen Störungen, die ihn veranlaßten, sich für einige Wochen in einen ruhigen Landaufenthalt zurückzuziehen. Er schrieb bei seiner Wiederkehr nach Kopenhagen an Kollegen Leipzig, daß er zwar nicht hergestellt, aber doch auf dem Wege der Besserung sei und die Hoffnung hegte, im neuen Jahre wieder mit frischen Kräften an die Arbeit gehen zu können. Das ist, wie unser dänisches Bruderorgan nun mitteilt, nicht eingetreten. Vielmehr habe sich nach einer vorübergehenden Erholung das Leiden verschlimmert. Gran mußte eine Nervenklinik aufsuchen; aber auch diese Behandlung brachte ihm keine Besserung in der Krankheit. Insbesondere plagten ihn grauame Kopfschmerzen, und schließlich begann die Sehkräft nachzulassen, so daß er fast erblindete. Am 24. Februar trat eine Krise ein, die seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte. Am 12. März nahmen hier die Ärzte eine Operation vor, die ihre erste Vermutung bestätigte: Man stellte eine Krebsgeschwulst am Gehirn fest, deren Heilung ausgeschlossen ist.

Gran gehörte zu den tüchtigsten Führern der dänischen Gewerkschaftsbewegung. Er war noch verhältnismäßig jung, als seine Tischlerkollegen ihn zum Vorsitzenden des Tischlerverbandes wählten. Nach einer Reihe von Jahren angestrengtester Arbeit im Dienste des Verbandes wurde er vom Gewerkschaftslangreß zum Sekretär der Landeszentrale der dänischen Gewerkschaften gewählt, wo seine eminenten Fähigkeiten sowohl als Unterhändler mit den Arbeitgebern wie als Vertreter der Arbeiterinteressen in der Presse so recht zur Geltung kamen. Der gewerkschaftliche Teil des Kopenhagener „Socialdemokraten“ wurde in den letzten Jahren hauptsächlich von ihm geleitet, und zwar in musterhafter Weise. Die jahrzehntelange aufreibende Tätigkeit hat ihn nun aufs Krankenlager geworfen.

Die Unzulänglichkeiten gegenüber Andersorganisierten ist ein beliebter Vorwurf gegen die freien Gewerkschaften, der mit besonderer Vorliebe in der christlichen Gewerkschaftspresse erhoben wird. Wir haben schon des öfteren nachweisen können, wie schamlos dabei gelogen und verleumdelt wird, und erst in seiner Nummer 11 mußte der christliche „Holzarbeiter“ eingestehen, daß er mit einer solchen Geschichte, die in der Stuttgarter Möbelfabrik Schötle passiert sein sollte, böse eingegangen war. Daß es mit dieser Unzulänglichkeiten der freien Gewerkschaft nichts ist, können wir aber heute mit einem zweifelsohnen Zeugnis belegen. Derselbe christliche „Holzarbeiter“ berichtet aus Berlin über eine statistische Aufnahme, an der sich 208 Kollegen beteiligt haben. Da eine genaue Mitgliederzahl gesamtlich nicht angegeben wird, darf man wohl annehmen, daß es deren kaum so viel sind. Diese 208 Christen verteilen sich auf 184 Betriebe, und zwar arbeitet in 139 Betrieben nur je einer zwischen Andersorganisierten im Betrieb, dabei kommt in 18 Fällen nur ein einziger

Christ auf je über 50 Arbeiter. Von einer Fabrik wird berichtet, dass von 450 Arbeitern 442 bei uns und 8 bei den Christen organisiert sind.

Schon die Tatsache, daß diese einzelnen trotz ihrer verjüngenden Mitglieder dauernd unbeteiligt zwischen andersorganisierten Arbeiter können, ist der beste Beweis dafür, daß unsere Mitglieder durchaus tolerant vorgehen, trotzdem Berlin als „Hochburg der Sozialdemokratie“ bezeichnet wird. Der christliche Berichterstatter bemerkt sogar noch besonders, daß, wo die „Genossen“ einmal nicht unversucht gelassen haben, einen neuangegangenen Christen zu sich herüber zu ziehen, eine Auseinandersetzung mit unserer Ortsverwaltung sofort Besserung gebracht habe. Dabei ist natürlich zu beachten, daß es durchaus zulässig und wünschenswert ist, die Angehörigen gegnerischer Organisation durch freundschaftliche Belehrung zu uns herüber zu ziehen. Jedes andere Mittel zu diesem Zweck, als das der Ueberzeugung von der Schädlichkeit jener Organisationszersplitterung wird von uns entschieden verworfen, und dieses Zeugnis von zuständiger Stelle beweist am besten, daß es uns damit durchaus ernst ist.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftsjubiläen.

Am die Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts begann sich das gewerkschaftliche Leben in Deutschland erneut zu regen. Zwar lastete das Sozialistengesetz noch auf der deutschen Arbeiterschaft, aber der ärgste Druck begann nachzulassen und man konnte erneut lastende Verbände nachzulassen und man konnte erneut lastende Verbände nachzulassen...

Seitdem ist ein Vierteljahrhundert verfloßen und eine Organisation nach der anderen ist imstande, ihr fünfzig-jähriges Jubiläum zu feiern. Zum 1. April haben jetzt zwei Gewerkschaftsorgane eine Festschrift herausgegeben, das Verbandsorgan der Sattler und Portefeuller und das der Wölfler. Das Verbandsorgan der Sattler und Portefeuller ist zum 1. April 1887 ins Leben getreten worden. Damals gab es schon einige lokale Fachvereine der Sattler, so in Berlin, wo die Gründung bereits im Jahre 1882 erfolgt war. Im Jahre 1884 war die freie Ortsgruppe der Sattler gegründet worden. Bei beiden Gründungen hatte Wilhelm Wiese wesentlich mitgewirkt und ihm ist auch die Gründung der „Allgemeinen deutschen Sattlerzeitung“ zu danken. Diese erschien zuerst im Verlage von Hansen u. Cie. in Hamburg, welcher sich damals um die Förderung der Gewerkschaftspressen recht verdient gemacht hat. Im Oktober 1880 erst wurde der Allgemeine Deutsche Sattlerverein gegründet, der dann auch den Verlag des Wölflers übernahm. Das Verbandsorgan hat im Laufe der Jahre wiederholt den Titel gewechselt und seitdem am 1. Juli 1909 der Portefeullerverband zum Sattlerverband übertrat, führt es den Titel „Sattler und Portefeuller-Zeitung“. In ihrer Festschrift bringt sie eine Reihe Vorträge von den Mitgliedern, welche als Medaillone am Verbandsorgan gewirkt haben. Die Schwierigkeiten, welche die Organisation und das Wachstum in ihrer Jugendzeit zu überwinden hatten, werden darin recht anschaulich geschildert. Jetzt sind diese Sorgen überwunden und der Verband ist zu einer festen Stütze der Berufsangehörigen herangewachsen.

Die „Deutsche Wölfler-Zeitung“ verbindet mit der Feier ihres 25jährigen Bestehens das Jubiläum ihres Redakteurs, des Genossen Friedrich Holtmann, der das Blatt seit seinem Bestehen leitete. Die Wölfler gehörten früher zu der von Theodor Post gegründeten Solgarbeitergewerkschaft. Im Jahre 1878 gründeten sie aber eine eigene Organisation, die nach kurzem Bestehen in Preußen verboten wurde. Es wurde dann ein neuer Verband gegründet, der mit fast allen anderen damals bestehenden Gewerkschaften bei Erlass des Sozialistengesetzes im Jahre 1878 aufgelöst wurde. Die neue Organisation, die mit dem Beginn des Jahres 1880 ins Leben trat, bemühte zunächst das Organ der Tabakarbeiter als Publikationsorgan. Erst am 1. April 1887 wurde die „Deutsche Wölfler-, Mäler- und Schaffler-Zeitung“ gegründet. Das Blatt erschien zunächst in München, seit dem 1. Oktober 1890 erscheint es am Sitz des Hauptverbandes in Bremen. Holtmann, der jetzt im 70. Lebensjahre steht, hat bereits in der vorsozialistengesetzlichen Gewerkschaftsbewegung seiner Berufsangehörigen eine sehr hervorragende Rolle gespielt. Als ihm die Redaktion des Verbandsorgans übertragen wurde, reichten die Mittel der Organisation noch nicht aus, dieses Amt zu bekleiden. Drei Jahre hindurch mußte er Redaktion und Typendruck in den Feierabendstunden nach der Tagesarbeit besorgen. An Schikanen und Verfolgungen hat es auch ihm nicht gefehlt. Die Glückwünsche, die dem Altgenossen zu seinem Jubiläum dargebracht werden, sind reichlich verdient.

Die Aussperrung in der Porzellanindustrie ist nunmehr aufgehoben worden. Am 23. März kam zwischen den Vorständen des Porzellanarbeiterverbandes und des Schlichtervereins deutscher Porzellanfabriken eine Verständigung zustande. Die zwei Fabriken in Selb und in Pernsdorf, welche deren der Unternehmerverband die Aussperrung verfügt hatte, erklärten, daß sie für die bestellten Isolatorfabriken in Lettau und Mohlau bisher nicht geliefert haben und während des gegenwärtigen Konflikts nicht liefern werden. Damit war für die Arbeiter der Grund zur Fortführung des Kampfes gegen die Isolatorfabrikation dieser Firmen gefallen und für den Schlichterverband der Grund zur Aussperrung. Die letztere Organisation hat ferner zugesagt, über die von den Arbeitern ge-

wünschte Einführung des Neunstundentages bis Ausgang dieses Jahres eine Entschlebung zu lassen. Die Wiederaufnahme der Arbeit hat am 23. März begonnen, und sollen vor dem 1. Mai betriebsfremde Arbeiter nicht eingestellt werden. Damit ist nun der Kampf in der Geschir- und Fabrikbranche aufgehoben, in den eigentlichen Isolatorfabriken geht er dagegen weiter.

Der Kampf der Gerrenmaßschneider neigt seinem Ende zu. Die erneuten Verhandlungen der zentralen Instanzen vor dem Gewerbegericht in Frankfurt a. M. brachten den Arbeitern noch wesentliche Zugeständnisse. Die Mindestzulage soll überall 5 Proz. des Grundlohnes betragen, über die weitergehenden Forderungen einzelner Orte, die seither von der Unternehmerorganisation prinzipiell abgelehnt wurden, soll nunmehr ein aus drei Unparteiischen bestehendes Schiedsgericht entscheiden. Dasselbe tritt am 2. April in Jena zusammen. Die Wiederaufnahme der Arbeit soll gleichzeitig an diesem Tage allerorts erfolgen. Wenn die Unternehmerorganisation nunmehr ihren ablehnenden Standpunkt aufgegeben hat, so dürfte sie dazu die Sorge getrieben haben, daß bei dem Zusammenhalt der Arbeiter ihre Mitglieder nicht nur das Oster-, sondern auch das weitere Frühjahrsgeschäft verlieren würden.

Der Streit der englischen Vergarbeiter hat in den letzten Wochen seine wesentliche Veränderungen erfahren. Die Hoffnung der Regierung auf eine außergerichtliche Ausräumung der Mindestlöhne von 5 und 2 Schilling seitens der Grubenbesitzer hat sich als irrig erwiesen. Alle Versuche der Regierung scheiterten an dem Widerstand der letzteren. Da aber auch das neue Gesetz keine bestimmten Lohnsätze nennt, haben die Vergarbeiter die Arbeitervertreter im Parlament ersucht, gegen das Minimumgesetz zu stimmen. So geschah es denn auch. In der Nacht zum 26. März wurde im Unterhaus zunächst ein Antrag, die Mindestlohnsätze von 5 und 2 Schilling in das Gesetz aufzunehmen, abgelehnt und dann das Gesetz selbst gegen die Stimmen der Arbeitervertreter in dieser Lesung angenommen. Die Mindestlöhne werden also jetzt bezirksweise durch die einzelnen Distriktsämter festgesetzt werden. Daraufhin hat nun eine Konferenz der Vergarbeiter die Vorannahme einer Abstimmung beschlossen, in der die Streikenden erklären sollen, ob sie für Wiederaufnahme der Arbeit vor der endgültigen Festsetzung der Minimallöhne durch die Distriktsämter sind. Sollte die Ablehnung beschlossen werden, so ist noch mit einer längeren Dauer des Streiks zu rechnen.

Der Verband der Gastwirtsgehilfen hielt seinen diesjährigen Verbandstag vom 19. bis 23. März in Nürnberg ab. Der Verband hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht, leidet aber besonders stark unter der Rezession. Als neuer Unterstützungsgegenstand wurde jetzt die Arbeitslosenunterstützung beschlossen. Diefelbe soll nur im Winterhalbjahr gewährt werden, und zwar vom achten Tage an auf die Dauer von 30 Tagen. Die Höhe ist auf 1 Mk. pro Tag in der obersten, 75 Pf. in der mittleren und 50 Pf. in der untersten Vertriebsklasse festgesetzt worden. Kranken- und Meisenunterstützung haben die gleichen Tagesätze, die jedoch für 91 bzw. 80 Tage nacheinander gewährt werden. Alle drei Unterstützungsarten werden gegeneinander aufgerechnet. Die Beiträge wurden aus diesem Anlaß um 10 Pf. erhöht und betragen nun für männliche Mitglieder 50 Pf., für weibliche 40 bzw. 30 Pf. pro Woche. Für die zahlreicheren nur nebenberuflich im Gastwirtsberuf beschäftigten Personen (Muschelkellner) wurde eine besondere Vertriebsklasse mit 25 Pf. pro Woche geschaffen, wofür es nur Nachschub, Streik- und Währungsregulierungsunterstützung und Sterbegeld gibt. Die bisherigen Mitglieder dieser Art können sich das Vorrecht auf die Krankenunterstützung durch Zahlung des 40-Pf.-Beitrages erhalten. Bei der Verhandlung der Lohnbewegungstragen erhob der Referent u. a. auch die dringende Forderung auf Abschaffung der Trinkgelder und Erlass durch feste Löhne. In der Delegiertenzahl soll künftig eine Beschränkung eintreten, indem dann nur auf eine höhere Zahl Mitglieder als bisher ein Vertreter entfällt.

Im Buchhändlerverband hat im vergangenen Jahre die Zahl der weiblichen Mitglieder eine stärkere Zunahme erfahren als die der männlichen. Ende 1910 zählte der Verband 15 207 Mitglieder und 13 400 weibliche Mitglieder, am Jahresabschluss 1911 dagegen 15 950 bzw. 14 805, zusammen also 30 755 Mitglieder. Der Zuwachs beträgt demnach 2048 Mitglieder. Der Massenbestand der Verbands-Hauptkasse beläuft sich jetzt auf 577 519 Mk.

Der Verband der Blumenarbeiter ist unter den der Generalkommission der Gewerkschaften angeschlossenen Gewerkschaften einer der kleinsten. Seine Tätigkeit erstreckt sich nur auf fünf Bezirksstellen, von denen Dresden und Sebnitz in Sachsen zusammen allein 780 Mitglieder zählen, während der ganze Verband zu Ende 1911 zusammen deren 1028, davon 513 weibliche, umfaßte. Trotz der wirtschaftlich ungünstigen Lage, in der sich die Mehrzahl seiner Mitglieder befindet, haben diese schon einen mit 12 452 Mk. recht beachtenswerten Kampffonds angesammelt.

Der Gemeinbedarferverband hat im Jahre 1911 eine verhältnismäßig hohe Mitgliederzunahme zu verzeichnen, indem er deren Zahl von 89 282 auf 47 876 steigerte. Das Vermögen wuchs von 467 195 Mk. auf 652 521 Mk. an und ergibt jetzt einen Bestand von 15 28 Mk. pro Mitglied.

Der Typsetzerverband gibt seinen Verwaltungsbericht für das Jahr 1911 heraus. Aus demselben ergibt sich eine ganz außerordentliche Steigerung des Verbandsvermögens, das jetzt 8 120 688 Mk. beträgt. Die Zunahme desselben macht rund 1 1/2 Millionen Mark oder etwa 20 Mk. pro Mitglied aus. Der im Vorjahr beschlossene Extrabeitrag von 15 bis 35 Pf. auf die Dauer von 30 bzw. 40 Wochen in den Jahren 1911-1912 dürfte neben den Erparnissen in den Ausgaben diese erhebliche Stärkung des Widerstandsfonds ermöglicht haben. Die Mitgliederzahl des Verbandes wuchs im Jahre 1911 von 54 550 auf 59 320.

Eingefandt.

Zur Verbesserung der Lage der Korbmacher.

Der Mangel an Verbesserungen in den letzten Jahren innerhalb unseres Berufes liegt zum größten Teil daran, daß die Organisation in vielen Werkstätten noch nicht festen Fuß gefaßt hat. Für die Kollegen in der geschlagenen Branche steht es in verschiedenen Großstädten noch sehr traurig aus. In Dresden sieht der Lohnrat für geschlagene Arbeit nur aus dem Papiere. In Leipzig und in anderen Orten ist es kaum besser. Die Ursachen liegen darin, daß die geschlagene Arbeit zum größten Teil aus kleinen Orten nach den Großstädten billiger geliefert wird, als sie dort hergestellt werden kann. In der Grünarbeit ist es ebenso. Hier muß vor allen Dingen der Gehalt angehoben werden. Neuerdings ist nun auch von einzelnen Unternehmern versucht worden, moderne Webdämmer einzuführen. Diese Erscheinung wäre ja nur zu begrüßen, wenn nur nicht von den Unternehmern versucht würde, die Preise und die Arbeitslöhne auf den Hund zu bringen. Natürlich werden bei geringen Arbeitslöhnen die Arbeiter dann auch dementsprechend hergestellt, und so kommt es auch, wenn die Arbeit zum Verkauf kommt, daß oft — man vergehe den Ausdruck — die Schweine die Köpfe davon schütteln. In diesem Sinne stimme ich den Ausführungen des Berliner Kollegen in Nr. 11 vollständig bei. Als oberster Grundsatz muß daher für alle Branchen in unserem Beruf gelten: Gute Arbeit und gute Löhne. Nur auf dieser Grundlage wird es uns möglich sein, die Verhältnisse zu bessern. Auch in bezug auf die Arbeitszeitverkürzung ist bisher in den kleinen Orten wenig getan worden, trotz des Beschlusses der Konferenz von 1905, welcher forderte, hierfür mit ganzen Kräften einzutreten. Wieviel Werkstätten gibt es leider noch, wo länger als 10 Stunden täglich gearbeitet wird? An jeden einzelnen von uns muß es liegen, wo sich irgendeine Möglichkeit bietet, besser einzugreifen. Es wäre zu wünschen, daß in nächster Zeit wieder einmal eine Konferenz abgehalten würde. An Arbeiten für diese würde es sicherlich nicht fehlen. Mögen die Kollegen sich besonders agitatorisch mit dieser Frage beschäftigen. Von besonderem agitatorischen Wert würde die Konferenz für die kleinen Orte sein. Zu ihren Aufgaben müßte es gehören, Mittel und Wege zu finden, um solchen tieftraurigen Erscheinungen, wie sie sich bei der letzten Geschloßforbperiode gezeigt haben, künftig vorzubeugen.

Dresden. O. M.

An die Pantinen- und Holzschuhmacher Deutschlands.

Es ist des Bstern schon angeregt worden, eine Konferenz der Pantinenmacher abzuhalten. Aber solch eine Konferenz muß genügend vorbereitet und diskutiert werden unter den Kollegen, deshalb wäre es notwendig, daß sich die Kollegen in den einzelnen Orten etwas mehr um die gute Sache kümmern, in dieser Zeitung Stellung nehmen würden. Wir haben noch ein großes Feld zu bearbeiten. Deshalb muß unsere nächste Aufgabe sein, zu agitieren und zu organisieren. Aber wir dürfen damit nicht warten, bis eine Konferenz stattgefunden hat, sondern müssen sofort beginnen. Im Jahre 1908 ist in Hannover auf der Pantinenmacherkonferenz einstimmig beschlossen worden, nichtorganisierten umschauenden Kollegen kein Geschenk zu geben. Wenn die Kollegen dies streng durchführen, dann werden auch diese Kollegen einsehen, daß sie sich auch zu organisieren haben. Ferner müssen wir aber auch die Kollegen in den uns benachbarten Orten aufsuchen und sie organisieren. Von großem Vorteil dürfte es sein, Vertrauensmänner über je einen Bezirk einzusetzen, um eine regere Agitation vorzunehmen. Die Fühlung würde dadurch mit der Kollegschaft besser herbeigeschafft werden.

Hannover. A. Sperling.

Zur Konferenz der Musikinstrumentenarbeiter.

Die Abhaltung einer Konferenz von ganz Deutschland halte ich für ungeeignet. Sie müßte unfruchtbar bleiben, da es den kleineren Bezirken nicht möglich ist, solch großen Kostenaufwand zu bestreiten, zumal es auch viele Musikwerke in ganz abgelegenen Gebieten gibt und deren Arbeiter noch sehr schlecht organisiert sind. In solchen Orten eine Beteiligung zu ermöglichen, möchte ich ebenfalls für eine Bezirkskonferenz eintreten und, wenn es möglich ist, sogar für ständige Bezirkskommissionen, welche immer die weitere Agitation in den Händen haben und mit der Zentralkommission in Verbindung stehen. Zur jetzigen Agitation wäre es angebracht, von Seiten der Zentralkommission Agitationstouren zu unternehmen, womöglich auch in Süddeutschland, wodurch diese sich selbst von der Möglichkeit, Sektionen zu gründen, überzeugen könnte. Wo keine Sektionen bestehen, bleiben in den meisten Fällen die Musikarbeiter im Hintergrund versteckt. Unsere Hauptaufgabe muß vorerst sein und bleiben, zu werben von Mund zu Mund, damit wir unsere Branchenorganisation von 42 auf mindestens 60 Prozent erhöhen.

Rixheim u. L. R. Wagner.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(E. S. 8 in Hamburg).

An die Ortsverbände!

Gemäß der statutarischen Bestimmung in § 13 Biffer 3 ist das Krankengeld alsdann vom dritten (anstatt seither vom zweiten) Tage der Erwerbsunfähigkeit ab zu zahlen, wenn die Jahresabrechnung ergibt, daß der Reservefonds nicht mehr vorhanden ist. Weiler ist diese Tatsache laut Abrechnung für das Jahr 1911 eingetreten. Dem Reservefonds fehlt bereits der Betrag von rund 180 000 Mk., so daß wir leider die angezogene Statutenbestimmung in Kraft treten lassen müssen. Das Krankengeld ist demnach für alle am 1. April 1912 eintretenden Erwerbsunfähigen ab dem dritten Tage der Erwerbsunfähigkeit zu zahlen. Hamburg, 20. März 1912. Der Vorstand. Der Aussch. J. A.: G. Hume. J. A.: Emil Fleischmann.

Anzeigen.

Wetzberg. Die Adresse des Kassierers ist: Carl-Frenz-Regimentstr. 28. Dasselbe Adressbuch und Adressverzeichnis, abends 7-8 Uhr und Sonntags 12-1 Uhr mittags, unentgeltlich freigegeben.

Max Gabrich, Tischler, Buchn. 253 113, soll sofort nach Prestitz kommen. In Panitzsch, Schindlerstr. 11.

Heinrich Stein, Schreiner, Buchn. 110 028, soll sofort seine Adresse an H. Magdner, Gießen, Eisenstr. 31. Auch die Kollegen werden um seine Adresse gebeten.

Franz Wernicke, Schreiner, Buchn. 413 028, soll sofort seine Adresse an H. Magdner, Gießen, Eisenstr. 31. Auch die Kollegen werden um seine Adresse gebeten.

Martin Barstatt, Tischler, geb. 18. 11. 1858, zu Göttingen, wird wegen Familienangelegenheiten gesucht. Kollegen, die seinen Aufenthalt wissen, werden dringend gebeten, die Adresse zu senden an H. Stein, Langstr. 18 II, Schiffstr. 10 bei Hamburg.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahliste Oberfeld-Barmen. Donnerstag, den 16. Mai (Himmelfahrt) 25 jährige Jubel-Feier

der Zahliste Oberfeld-Barmen im „Bergischen Haus“ Oberfeld (Neue Gards), nachmittags von 3 Uhr ab, bestehend in Vokal- und Instrumental-Konzert, Festspreche, humoristischen Vorträgen usw., m. anschließendem Festball. - Karte 35 Pfennig.

Hierzu ladet die auswärtigen Zahlisten und Mitglieder freundlichst ein Der Vorstand. Das Festkomitee.

Mehrere tüchtige Tischler, die perfekt nach Zeichnung zu arbeiten verstehen, auf bessere furnierte Einrichtungen (Kundenarbeit) gegen hohen Allordlohn gesucht. Friedr. Graf, Möbelfabrik Kaiserlautern (Pfalz).

15 bis 20 Möbeltischler, selbständig, perfekt nach Zeichnung auf bessere Möbel arbeitend, gesucht. Vertraglicher Mindestlohn 51 Pf. pro Stunde, 9 stündige Arbeitszeit. Arbeitsnachweis der Zahliste Darmstadt, Bismarckstr. 19.

3 Bantischler stellt sogleich ein Paul Melis, Bantischler m. Kraftbetrieb Bischofsburg, Ostpreußen.

Tüchtige Tischlergesellen auf Bau oder Möbel stellt sofort ein. Fritz G. Schwach, Dampfischler, Teterow (Meckl.).

Tüchtige Büfett-Tischler für dauernde und lohnende Arbeit gesucht. Richard Saalfeld, Helmstedt (Braunschw.).

Tüchtige Tischler auf feinste Möbel und Innenausbau bei hohem Lohne für dauernd gesucht. Kunstmöbelfabrik Treuen (Sachf.).

Suche sofort 5 tüchtige, ältere Tischler auf bessere Schlafzimmern. Bei guter Leistung hoher Lohn zugesichert. Möbelfabrik Adlung Schleusingen.

Drei tüchtige, erfahrene Modelltischler stellt sofort ein bei 51 stündiger Arbeitszeit und sehr hohem Lohn, dauernde Arbeit. S. Bache, Modellfabrik Spandau, Schönwalder Str. 25.

Wir suchen per sofort einige erfahrene Tischler auf furnierte Möbel bei dauernder, lohnender Stellung. Gebr. Büchling, Möbelfabrik Chemar a. W. in Thüringen.

Mehrere tüchtige Stuhlschreiner auf bessere Stühle für dauernde Beschäftigung (in neuer Fabrik) per sofort gesucht von Geiger & Müller, Stuhlfabrik Steinheim a. Murr, Würtbg.

2 Stuhlbauer können Arbeit erhalten bei Jenner & Warg, Stuhlfabrik Pletzing i. Sachsen.

2 Stuhlmacher (Gehilfen) auf bessere Garnituren gesucht. Arbeitsnachweis d. Zahliste Mannheim.

Zwei tüchtige Maschinenarbeiter sowie einige tüchtige Schreiner für Weichholzmöbel können sofort eintreten bei P. H. Vater Sohn, Möbelfabrik Altmühl, Schwarzwald.

Arbeitsuchende haben sich bei der Ortsverwaltung zu melden.

Per sofort gesucht! Ein tüchtiger Politurarbeiter auf Leisten gesucht. Derselbe muß im Maserieren gut bewandert sein. Dauernde Stellung. Angebote sind zu richten an A. Waffenschner, Berggolber Obmann der Gruppe Berggolber Altketten-Fürich (Schweiz) Oberwiesenstr. 12 I.

Mehrere tüchtige Politur-Arbeiter sowie 1 Berggolber finden sofort dauernde gut bezahlte Stellung und erbiten Gehaltsansprüche mit Zeugnisabschriften. Herburger & Gebert Gold- und Halbfabrikfabrik Herrenberg (Witbg.).

2 tüchtige Möbelpolierer gesucht. Arbeitsnachweis Darmstadt Bismarckstr. 19.

Gesucht per sofort bei dauernder Stellung für Stockfabrik, an der deutsch-französischen Grenze gelegen, ein tüchtiger Glaspapier-Schleifer sowie ein perfekter Polierer. Klaffische Spagierstockfabrik Ch. Bloch, Mühlhausen i. Gf., Rührer Str. 1.

Gesucht 1 Drechslergeselle auf Bau- und Möbelarbeiten. Fr. Scherff, Geestemünde.

Tüchtiger Drechsler sofort gesucht. Auf. Kohage, Lüttrichshausen-Stollen, Rheint. Für eine Möbelfabrik suchen wir einen tüchtigen Präker (Messerschleifer). Arbeitsnachweis der Zahliste Altruberg, S. W., Röhren 8a.

2 tüchtige Verlmutterknopf-Graveur zum sofortigen Eintritt gesucht. Hannoverische Knopffabrik Gouper & Meinertsh, Hannover.

Suche 2-3 jüngere, tüchtige Stellmacher-Gesellen geg. hoh. Lohn, bei leichter Arbeit. Nur solche wollen sich melden, welche auf dauernde Stellung respektieren. Ulyssische Ziegelwarenfabrik Friedrich Rütke, Schömar i. L.

Stellmachergesellen sucht sofort S. Raabe, Stellmacherei mit Kraftbetrieb Drockstedt in Holstein.

Wir suchen per sofort mehrere Stellmacher (Kassensmacher und Kassenhelfer) für dauernde Arbeit. Univ. Käthe & Sohn, Halle a. S. Karosseriewerke.

Gesucht selbständig, Kassensmacher (Stundenlohn 45-50 Pf.) sowie 2 Stellmacher. Wagen- und Karosseriebau Otto Wartemann, Rheine i. Westf.

Gesucht 2 Korbmacher auf Mattarbeit. Johann Deter, Altrich, Schleien.

Korbmacher auf Peddigrohrmöbel stellt ein Heinrich Franke, Altruberg 17.

Korbmacher auf gelbe Arbeit bei dauernder Beschäftigung sofort verlangt. Emil Hille, Wolgast, Pommern.

2 Korbmacher-Gesellen, 1 Peddigarbeiter und einen auf Reisföhrbe können dauernd Arbeit erhalten. O. Kintof

Kopenhagen, Goldbrunnenstr. 12.

Junger Korbmacher auf getreuzte Kinderwagen gesucht, kann sich auch auf Peddigrohrmöbel einarbeiten. Heinrich Kimmel, Möhrmöbelfabrik Troisdorf, Rheint.

1 tüchtiger Korbmacher-Gehilfe auf bessere Peddigrohrmöbel per sofort gesucht. Wilh. Wacker

Bremen, Gerdenortsteiuweg 48.

3 tüchtige Korbmacher auf leichte Rohrarbeit bei gutem Allordlohn zu sof. gesucht. Joh. Falk, Mostock (Meckl.).

Suche per sofort 2 Gesellen auf Peddigrohrmöbel bei gutem Allord und dauernder Beschäftigung. Konrad Böllmann, Korbmachermeister Schwandheim a. Main, Paronessestr. 17.

Korbmacher.

Einige Mann auf Reisföhrbe (der Zoll 17-21 Pf.) bekommen Arbeit bei N. Weniger

Kopenhagen, Korsgade 16.

Korbmacher.

1 oder 2 Mann auf Peddigrohrmöbel bekommen bei hoher Allordlohnarbeit bei N. Weniger

Kopenhagen, Korsgade 16.

Ein tüchtiger Korbmacher für geschlagene Arbeit auf sofort gesucht. S. Meyer, Korbmachereifabrik Gorfors i. W.

Zwei tüchtige Korbmacher auf Berliner Schiefelöhrbe für dauernde Beschäftigung sucht Wilhelm Stüber, Korbmachermeister Altleben a. Saale.

Einem jungen soliden Korbmacher-Gehilfen auf geschlagene Arbeit sucht für sofort A. Zimmer, Sebnitz (Sachf. Schweiz).

Gestellarbeiter speziell auf Peddigrohrmöbel gut eingearbeitet, gesucht. Berg & Schulz, Glensburg.

Zwei Korbmacher auf Rohlen- und Röhrenmöbel sucht sogleich oder später Gottfried Wölle, Bergen (Niederrh.).

Korbmacher auf geschlagene Arbeit sucht F. Krämer Ww., Ems (Wad) Braubachstr. 40.

Junger Korbmacher auf Matt, Grün- geschlagene, sucht Frh. Nölthe, Korbmacherei, Karow b. Genthin, Bez. Magdb.

Mehrere tüchtige Gestellarbeiter auf Peddigrohrmöbel auf dauernd gesucht. Peter Böllmann, Schwandheim bei Frankfurt a. M., Feldbergstr. 10.

2 tücht. Korbmacher auf Weib- u. Grün- geschlagene sofort gesucht. Paul Drehter, Weissenberg, Sachsen.

2 Korbmacher auf Reisföhrbe bei hohem Lohn stellt ein A. Grunold, Korbmacherei Sachsendorf i. Oberbrück.

2 junge tüchtige Korbmacher auf Wasch- und Reisföhrbe stellt ein Wilhelm Wöhmer, Korbmacherei Neu-Dangrow b. Werbig.

Suche per sofort 2 Korbmacher auf Mattarbeit. Paul Bonnet, Korbmachereifabrikation, Schlügen a. Meckl.

Tüchtigen Korbmacher sucht auf Geschlagene und Reparatur für dauernd bei gutem Lohn. Gust. Scholz, Essen-Ruhr, Gänsemarkt 10.

Ein tüchtiger Geselle findet Arbeit auf Reisföhrbe. Jakob Wolmer, Korbmacher Jork i. Allenlande.

2 tüchtige Korbmacher, welche selbstständig auf Hochmöbel arbeiten können, stellt sofort bei gutem Lohn ein Wilhelm Rehe, Mühlstadt i. Thür.

1 Korbmacher auf Reisföhrbe, Zoll 15 Pf., Waschföhrbe, Zoll 10 Pf., sucht sofort Lokalverwaltung Tangermünde. Anfragen an H. Wagner, Schenkenstr. 5.

Ein Korbmacher auf Reisföhrbe mit Eisen- schleifwerk, Zoll 18 Pf., Waschföhrbe und etwas Reparaturen für dauernd gesucht. Bewerber mögen das Alter angeben. S. Mühlberg, Wittweiba.

Korbmacher-Gehilfe auf Rohrarbeit und Reparaturen sofort gesucht, dauernde Stellung. Korbmacherei Theilmann Neustadt a. Saardt (Rheinplatz).

Gesucht per sofort. 2 tüchtige, gewandte Bürstenmacher. Für Einziehen per 1000 1 Mt. bis 1,50 Mt., für Bechen per 1000 2 Mt. bis 2,50 Mt. Gest. Offerten erbeten an Wilh. Schulz, Bürsten- u. Pinselabrik Rehna i. Mecklbg.

Suche flotten Pantnenmacher bei gutem Lohn. C. Schiefe, Burgdorf, Hannover.

Sichere Griffenz bietet sich für Tischler durch Kauf einer Werkstatte i. zentr. d. Stadt Bremen. Erfordt. ca. 800 Mt. Off. bitte unt. S. C. 295 postl. Bremen I.

In Gbretly ist eine fläch. in flottem Betriebe befindliche Stellmacher-Werkstatt

mit fester und guter Kundschaft zum 1. Okt. d. J. anderweitig zu vermieten. Offerten sind an das Bureau des Holzarbeiter-Verbandes, G. o. r. l. y., Luisenstr. 8, zu richten.

Hohen Verdienst finden tücht. Tischler- gesellen durch d. Vertr. einer geschl. Tischlerwerkzeugneubst. Off. an Gg. Pfeiffer, Frankfurt a. M., Adalbertstr. 19.

Politur- u. Lackfabrik, Hamburg 23

Unübertroffen und darum von so grosser Werbekraft sind mein wasser-echtes Peha-Matt, meine nach eigenem Ver- gereinigten Schellackpolituren und meine hochmodernen Holzbeizen, die sich besonders Farbenpracht auszeichnen (Eichenbeizen, Albo-Musabeizen, Salmiakbeizen, Spiritusbeizen, Ambrantbeizen usw.) Mein neues Polierverfahren hat glänzend bewährt. Es ist durch Reichpatente gesetzlich geschützt!

Man erspart: Material, Zeit, Arbeit!

Ich versende zum Versuch ein Körbchen, enthaltend: 1 Fl. Peha-Matt, 1 Dose Porenfüllpulv. Mon-Ak (nussb.) 1 „ Neutral-Schellackpolitur-Extrakt 1 „ Marmor-Mono (mahag.) 1 „ Patentpolitur zum Reinpulieren 1 „ Bimsstein-Pol.-Pulv. (helluss) 1 „ altert. Politur-Glanzack (blond) 1 Tube Inkrustationskitt, blond (zum Auskiten schadhafter Holzstellen) 1 „ Kristall-Lack (blond) 1 St. Kork-Schleifklotz (120x75x30mm) 1 „ Schleif- und Polleröl (gelblich) Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchskollo zum Polleren zu 8 Mk., franko inkl. Emballage.

Mein Lehrbuch der Schmuck- und Schutzarbeiten des Holzes (so ist jetzt der Titel der Anleitungen für das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen usw.) ist nunmehr in II. revidierter und illustrierter Auflage erschienen. Dies allseitig glänzend beurteilte Werk kostet im Buchhandel 1,50 Mk., bei Bezug von 10 Exemplaren auf einmal werden nur 10 Mk. berechnet. Mein neues Preisverzeichnis wird jedem auf Wunsch gern umsonst zugesandt.

Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Sie erscheint bereits im V. Jahrgang und rasch hat sie in weiten Kreisen grossen literarischen Ruf erlangt! Abonnement 3 Mk. das Jahr. Die Elementar-Konstruktionen der Tischlerei. Von Paul Horn. In der Konstruktion zeigt sich der Meister der Holzarbeit! Rasch haben sich denn auch diese Zeichnungen mit dem erläuternden Text die Anerkennung erster Fachleute erworben. In bester Verpackung werden sie postfrei für 1 Mk. versandt.

Verlaganstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Gesellschaft m. b. H. in Berlin. Druck: Eigenwärts Buchdruckerei und Verlaganstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 44

Glaser u. Tischler, sp. Silberreinhalm, 223 J. i. ein. Sand, i. geschäftl. Lage, w. Fam.-Verb. f. 2800 Mt. z. vert. D. ff. erb. u. O. H. 25, Postamt 10, Dresden.

Mechan. Schreinererei für Labeneinrichtung u. Möbel wird wegen Krankheit aufgegeben u. ist zu verkaufen. Für erfahrene Fachmann passend. Nachweis: hoh. Jahresumsatz. Aufträge immer vorh. Anzahlung 5-6000 Mt. Offert. bitte unt. M. S. 296 an Exp. d. Blg.

Eingelegte Furniere für Nähische, Schatullen, Füllungen. Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungsbescheide.

E. Biller, Marqueter, Heidelberg Theater-Strasse 7.

Der Kältemacher geometrisch exakt, sachwissenschaftl. Werk. Vollständ. Abhandl. der Konstrukt. d. Wind- schuhhauben (neu) von J. Feldwadel, Wien. Zu beziehen durch d. Verleger Joh. Walter, Stuttgart-Königsplatz, Poststr. 89, I.

Katalog gratis und franko



Billig und gut kaufen Sie sämtliche Tischlerwerkzeuge von dem

Spezialhaus Heinrich Genuit

Berlin O. 17, Warschauerstr. 41/43.

Erste deutsche Beiz- und Pollermeister-Schule Cöthen 3 in Anhalt.

Leistungsfähigste Lehranstalt allererst. Ranges. Theoret. u. praktische Ausbildung auf Grund der Chemie. Dauer 4 Wochen, Vorbildl. nicht nötig, überraschende Erfolge, bevorzugte, gutbezahlte Stellen. Eintritt jeden Tag möglich.

Sonderkurse f. Betriebsbeamte, Möbel- u. Raum- künstler in 3-12 Monaten. (Auch gesetzliche Meisterprüfung). Prospekt und Auskunft kostenlos durch Direktor G. Streich.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule

Erstkl. techn. u. kunstgewerblich. | Nürnberg. Lehranstalt m. Handwerkskursen. | Progr. und schule der Branche. - Im 8. Schul- | Ill. Brosch. jahre erhielten 69 Schüler Stellung | umsonst.

Kunstgewerbliche Tischlerschule

Blankenburg, N. 2 Programm frei. Direktor Reineking.